Beiträge zur Verwaltung des Bistums und Hochstifts Regensburg unter Bischof Nikolaus von Ybbs (1313–1340)

Beobachtungen zum spätmittelalterlichen Aktenwesen

Von Alois Schütz

Die Erforschung der Geschichte des Bistums und Hochstifts Regensburg im 19. Jahrhundert ist in besonderem Maße mit zwei Namen verbunden: Ferdinand Janner, der mit seiner „Geschichte der Bischöfe von Regensburg“ [1] Biographien der mittelalterlichen Regensburger Kirchenfürsten bis auf Bischof Rupert II. (1497—1507) schuf, die zum Teil bis heute noch nicht überholt sind, und Thomas Ried, der mit seinem „Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis“ [2] das immer noch maßgebliche, wenn auch inzwischen erheblich verbesserungsbedürftige Urkundenbuch zur Geschichte der Regensburger Bischöfe des Mittelalters herausgab. Neben den anfangs des 19. Jahrhunderts in Regensburg noch im Original liegenden Urkunden [3] konnte Ried für die Zeit des Bischofs Nikolaus von Ybbs (1313—1340) [4] eine von ihm als „Diplomatarium coaevum“ bezeichnete Handschrift benützen [5], die heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München unter der Signatur „Hochstift Regensburg, Li-

[1] 3 Bände Regensburg 1883—1886.

[2] 2 Teile Regensburg 1816.

[3] Die bis zum Übergang des Hochstifts Regensburg an Bayern im Archiv des Domkapitels liegenden Urkunden wurden im 19. Jahrhundert zum Teil verschleudert. Neben den im Bischöflichen Zentralarchiv zu Regensburg und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu München (im folgenden BHStAM abgekürzt) aufbewahrten Originalen besitzt das Germanische Museum in Nürnberg und der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg mehrere Urkunden dieser Provenienz (zur Nürnberger Überlieferung vgl. C. Will, Nachlese zu Th. Ried's Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis — Regensburger Urkunden im Germanischen Museum zu Nürnberg. Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 31, 1878, 97—169); ein Teil der Urkunden, die Th. Ried noch im Original zur Verfügung standen, ist nur mehr in Abschriften im BHStAM und im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg überliefert.

[4] Neben der Darstellung bei F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 3, 137—208 vgl. an modernen Arbeiten P. Acht, Ein Registerbuch des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313—1340). Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 4 (1951) 98—117; L. Morenz, Magister Nikolaus von Ybbs. Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 98 (1957) 221—308; J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg (Regensburg 1966) 65—69 und M. Popp, Nikolaus von Ybbs als Bischof von Regensburg (1313—1340). Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 109 (1969) 27—50.

[5] Vgl. Th. Ried, Codex diplomaticus 2 S. 789—793 Nr. 820, S. 811/2 Nr. 839 und S. 815 Nr. 845.

[6] Diese Handschrift wird im folgenden als „Literale 2“ bezeichnet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0067-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

terale 2" aufbewahrt wird[6]. Obwohl die Handschrift später mehrmals benützt wurde[7], blieb sie als verwaltungsgeschichtliche Quelle ersten Ranges unerkannt, bis P. Acht in einem 1951 erschienenen Aufsatz erstmals auf ihre Bedeutung für die Kenntnis spätmittelalterlicher Kanzleien aufmerksam machte[8]. Wenige Jahre später erschien dann aus seinem Schülerkreis eine Dissertation, die sich mit der Herkunft und der Tätigkeit des Bischofs Nikolaus von Ybbs als hohem Verwaltungsbeamten in Diensten Kaiser Heinrichs VII. und dessen Sohnes, König Johanns von Böhmen, vor seiner Wahl zum Bischof von Regensburg beschäftigte[9]. Seit 1972 liegt nun eine Gesamtedition des Literale 2 vor, die aus einer im gleichen Schülerkreis angefertigten Dissertation hervorgegangen ist[10].

Eine komplizierte und zeitraubende Untersuchung des Aufbaus der Handschrift führte dabei zu einem unerwarteten Ergebnis: das Ende des 14. oder zu Beginn des 15. Jahrhunderts erstmals foliierte und im 17. Jahrhundert gebundene Literale 2 war weder in der Kanzlei noch im Archiv des Bischofs Nikolaus in seiner heutigen Form vorhanden. Was sich heute als Handschrift darbietet, ist nichts anderes als eine Ansammlung von zufällig erhaltenen Einzel- und Doppelblättern sowie wenigen dünnen ursprünglichen Lagen, die außer der Tatsache, daß sie alle zum bischöflichen Aktenmaterial gehörten, nichts miteinander zu tun hatten, sondern erst nachträglich durch den Buchbinder zu einer „Sammelhandschrift" vereinigt wurden, der die Einzelblätter entweder an Doppelblätter anklebte oder, wo dies nicht möglich war, jeweils zwei Einzelblätter zu Doppelblättern zusammenfalzte, auf diese Weise Lagen unterschiedlicher Dicke schuf und diese dann zu einer Handschrift zusammenfaßte[11].

Diese sicher zu Recht vertretene Ansicht wurde in einer bald darauf erschienenen Arbeit von J. Wild über die Registerführung an bayerischen Klöstern und Hochstiften mit dem Hinweis in Frage gestellt, es sei nicht ausgeschlossen, daß nicht erst der Buchbinder im 17. Jahrhundert, sondern vielleicht schon die Beamten des Bischofs Nikolaus Einzelblätter zusammenfalzten, aus den so gewonnenen Doppelblättern verschiedene Lagen formierten, diese Lagen wiederum zu einer Handschrift vereinigten und die solchermaßen entstandene Handschrift dann nach und nach mit Urkundenabschriften füllten[12].

[7] Vgl. etwa die Verweise auf F. Martin, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 3 (Salzburg 1934) oder auf J. Widemann, Regensburger Urkundenbuch 1 (= Monumenta Boica 53) (München 1912) bei M. Popp, Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313—1340) (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 25) (München 1972) S. 21 Nr. 16, S. 26 Nr. 19, S. 27 Nr. 20, S. 47—75 Nr. 27—43 usw.

[8] Vgl. Anm. 4.

[9] Vgl. Anm. 4.

[10] Vgl. Anm. 7.

[11] Vgl. M. Popp, Handbuch Einleitung S. 10—30 und S. 47.

[12] J. Wild, Beiträge zur Registerführung der bayerischen Klöster und Hochstifte im Mittelalter (= Münchener Historische Studien Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 12, Kallmünz 1973) 95 Anm. 200: „Popp sieht vielfach keine ursprünglichen, zusammenhängenden Lagen, sondern Einzelblätter, die erst vom Buchbinder teils durch Falze verbunden und zu Doppelblättern geformt, teils an andere Blätter angeklebt worden sind. ... Es erscheint mir unwahrscheinlich, erst dem Buchbinder die Formierung der Handschrift zuzuschreiben"; ebd. S. 98: „Fassen wir das Ergebnis zusammen: Bischof Nikolaus von Regensburg läßt ... eine Handschrift anlegen, die die Urkunden ... in Abschrift aufnehmen soll ...".

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0068-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dieser Einwand dürfte jedoch aus verschiedenen Gründen, auf die kurz eingegangen werden soll, nicht stichhaltig sein. Spätmittelalterliche Papierhandschriften, die nicht zur Gruppe der sogenannten „Sammelhandschriften" gehören, besitzen durchwegs Lagen aus echten Doppelblättern, die hin und wieder um ein paar Einzelblätter — meist nachträglich — erweitert wurden. Man findet unter ihnen aber keine Handschriften, die dermaßen unorganisch aufgebaut sind wie das Literale 2, das aus 25 echten und 16 künstlich geschaffenen Doppelblättern sowie aus 9 Einzelblättern besteht[13]. Da außerdem auf vielen Blättern nur eine einzige Urkunde eingetragen wurde, obwohl noch Platz für weitere Urkundenabschriften vorhanden gewesen wäre[14], wird man vermuten dürfen, daß die Beamten des Bischofs die Urkunden nicht in eine Handschrift eintrugen, sondern sie vielmehr auf Einzel- bzw. Doppelblättern abschrieben.

Eine weitere Beobachtung spricht für die These, daß das Literale 2 nichts anderes als eine „Sammelhandschrift" darstellt: die Stellung der Urkundenabschriften in der Handschrift. Wer annimmt, daß das Literale 2 von Anfang an eine Verwaltungshandschrift war, die in der Form, wie sie heute vorliegt, bereits in der Kanzlei des Bischofs Nikolaus existierte, muß konsequenterweise auch davon überzeugt sein, daß die Beamten des Bischofs die Handschrift nicht kontinuierlich mit den anfallenden Abschriften füllten, sondern — ohne Rücksicht auf den Charakter des Rechtsgeschäfts — einmal in dieser Lage, dann wieder in einer anderen Lage ihre Einträge machten, ohne daß dahinter ein planvolles Tun zu erkennen wäre. Sicherlich wurden auch in Kanzleien mit ausgeprägter Registerführung die Urkunden nicht streng chronologisch in die betreffenden Handschriften eingetragen, da man mit der Registrierung der Urkunden meist solange wartete, bis eine größere Zahl sich angesammelt hatte, wobei dann natürlich die Urkunden nicht immer ihrem Datum entsprechend in das Register eingetragen wurden[15]. Aber sollte man tatsächlich annehmen dürfen, daß man z. B. 1326 die im Lauf des Jahres anfallenden Urkunden nacheinander auf f. 14, 83, 82, 84, 69, 72, 98, 89, 90, 73, 14, 64, 13, 63 und 75—79 in die Handschrift eintrug?[16] Ganz gewiß nicht!

Als drittes muß schließlich darauf verwiesen werden, daß nahezu aus der gleichen Zeit eine Handschrift überliefert ist, die ähnliche Einträge wie das Literale 2 enthält und deren Aufbau nur dann sinnvoll zu erklären ist, wenn man, wie im obigen Fall, annimmt, daß sie nicht von Anfang an als Verwaltungshandschrift existierte. W. Friedensburg beschrieb 1884 eine im Trierer Bistumsarchiv in Abt. 95 unter Nr. 295 aufbewahrte Papierhandschrift aus der Kanzlei des Erzbischofs Balduin von Trier (1308—1354), die aus 14 Blättern bestehend von f. 1—12 Einträge aus der Zeit enthält, als der Erzbischof seinen Bruder Heinrich VII. auf dessen Italienzug begleitete (1311—1313), während der Rest der Handschrift unmittelbar nach der Rückkehr des Erzbischofs nach Deutsch-

[13] Vgl. M. Popp, Handbuch Einleitung S. 15—18.

[14] Vgl. M. Popp, Handbuch S. 135—137 Nr. 81 (f. 60 v), S. 137/8 Nr. 82 (f. 61 v), S. 138—140 Nr. 83/4 (zwei zusammengehörende Urkunden auf f. 62 v), S. 142 Nr. 86 (f. 64 r), S. 152/3 Nr. 91 (f. 68 r) oder S. 162/3 Nr. 99 (f. 73 v); in all diesen Fällen wäre noch Platz für weitere Einträge gewesen.

[15] Dies läßt sich sehr gut anhand der päpstlichen Register feststellen.

[16] Vgl. M. Popp, Handbuch Einleitung S. 60.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0069-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

land beschrieben wurde[17]. Die während des Italienaufenthalts gemachten Urkundeneinträge beginnen auf f. 2 r, nachdem f. 1 r ein Verzeichnis der vom Erzbischof in Italien 1311 eingenommenen Gelder enthält[18] und f. 1 v leer blieb, und stammen durchwegs von einer einzigen Hand, wahrscheinlich von einem Sekretär, der den Erzbischof begleitete.

Als W. Friedensburg die Handschrift untersuchte und die Einträge auf f. 2 r — 12 r in Regestenform veröffentlichte, stellte er, ohne einen Grund dafür nennen zu können, zweierlei fest: das erzbischöfliche „Register" mit den Einträgen aus den Jahren 1311—1313 enthält nicht alle während dieses Zeitraums ausgestellten Urkunden Balduins von Trier; zum anderen: während des Italienzuges wurde offensichtlich kein Wert darauf gelegt, die Urkunden in chronologisch richtiger Reihenfolge in die Handschrift einzutragen.

Worauf ist das zurückzuführen?

Das „Register" des Erzbischofs besteht aus drei Lagen zu zweimal 2 und einmal 3 Doppelblättern; Lage 1 setzt sich aus den Doppelblättern f. 1/4 und 2/3, Lage 2 aus f. 5/8 und 6/7 und Lage 3 schließlich aus f. 9/14, 10/13 und 11/12 zusammen. Da f. 12 v — 14 v, die unmittelbar nach Rückkehr des Erzbischofs aus Italien von einem anderen als dem auf f. 2 r — 12 r feststellbaren Notar beschrieben wurden, die Urkundenabschriften in chronologisch richtiger Reihenfolge enthalten, müssen die drei letzten Doppelblätter der Handschrift zu diesem Zeitpunkt bereits eine Lage gebildet haben. Doch besagt das nun nicht, daß deshalb Lage 3 auch schon während der Teilnahme Balduins von Trier am Romzug seines Bruders als Ternio existierte. Die Einträge in der ersten Hälfte dieser Lage sprechen vielmehr gegen eine solche Annahme. F 9 r/v enthält Abschriften von Urkunden, die 1311 XII 31, 1312 I 20, II 12, 18 und VI 30 ausgestellt wurden[19], f. 10 r/v Urkunden von 1311 IX 9, X 1 und XII 27[20] und das in der Mitte der Lage befindliche Doppelblatt f. 11/12 Urkunden von 1313 I 4, 28, 28, II 23, 26, 27, III 18 und IV 9[21]. Im April 1313 hatte man also 3 Doppelblätter vorliegen, von denen jedes zu verschiedenen Zeiten etwa zur Hälfte beschrieben worden war: das Doppelblatt f. 9/14 in den letzten Tagen des Jahres 1311 und in der ersten Hälfte von 1312, f. 10/13 Ende 1311 und f. 11/12 in den ersten Monaten des Jahres 1313. Im Frühjahr 1313 beabsichtigte man nun offenbar, die Urkunden nicht mehr auf einzelnen Blättern, sondern in einer Lage einzutragen und nahm deshalb die bislang nicht zusammengehörenden Doppelblätter, vereinigte sie ohne Rücksicht auf das Da-

[17] Beiträge zu den Regesten des Erzbischofs Balduin von Trier. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 3 (1884) 299—304. Einer freundlichen Mitteilung des Bistumsarchivs Trier verdanke ich die Angaben über die heutige Signatur und den Lagerort der Handschrift sowie den Anm. 18 zitierten Hinweis auf die Arbeit von E. E. Stengel.

[18] Constitutiones et acta publica imperatorum et regum (= Monumenta Germaniae Historica Legum Sectio IV, 4, Hannover-Leipzig 1906—1911) 1148—1150 Nr. 1150; diese Seite ist bei E. E. Stengel, Erzbischof Baldewin von Luxemburg. Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Geschichtsvereine 2 (1936) zwischen S. 32 und 33 abgebildet.

[19] Regest: Friedensburg S. 300/1 Nr. 7 (die Angabe: „fol. 8 a" muß in „fol. 9 a" verbessert werden), 8, 11—13 und 21.

[20] Regest: Friedensburg S. 300 Nr. 1—3, 5 und 6.

[21] Regest: Friedensburg S. 302/3 Nr. 35—43.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0070-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tum der auf ihnen eingetragenen Urkunden zu einem Ternio[22], bei dem nur die ersten 7 Seiten beschrieben waren, und trug in der Folgezeit in die nachträglich geschaffene Lage weitere Urkunden ein.

Ähnlich verfuhr man auch bei Lage 2: f. 5/8 war ursprünglich ein gefaltetes Doppelblatt, auf dessen 2. Seite, f. 5 v also, ein Eintrag von 1312 II 7[23] stand, während die 1. Seite, f. 5 r, die Abschrift einer Urkunde von 1312 V 15[24] enthielt, ansonsten aber leer war. F. 6/7 wurde im Juli 1312 ebenfalls nur knapp zur Hälfte beschrieben: auf f. 6 r wurden zwei Urkunden von 1312 VII 10 und VII 22[25] und auf f. 6 v zwei weitere Urkunden von 1312 VII 18 und VII 14[26] eingetragen; alles andere blieb auch hier vorerst leer. Nun benötigte man Ende November/Anfang Dezember 1312 Platz für 11 weitere Urkunden. Diesen verschaffte man sich, indem man die nur teilweise beschriebenen f. 5/8 und 6/7 zu einer Lage vereinigte, bei der die zweite Hälfte gänzlich und die erste Hälfte noch teilweise frei waren, und trug dann auf f. 5 v noch zwei Urkunden von 1312 XI 29 und XII 1[27], auf f. 6 v zwei Urkunden von 1312 XI 29[28] und auf f. 7 und 8 die übrigen Urkunden von 1312 XII 1, 6 und 15[29] ein.

Die fehlende Chronologie des Trierer „Registers" hat also, wie es auch beim Literale 2 der Fall ist, ihren Grund in der Tatsache, daß ursprünglich der den Erzbischof auf seinem Italienzug begleitende Notar seine Urkundenabschriften nicht in eine Handschrift, sondern auf einzelne Doppelblätter eintrug, die — schon ziemlich bald — zu Lagen vereinigt und dann später gebunden wurden[30].

Zwischen der Trierer Handschrift und dem Literale 2 besteht im übrigen eine weitere Gemeinsamkeit: weder hier noch dort wurde Rücksicht auf den Rechtsinhalt der einzutragenden Urkunden genommen: während etwa im Literale 2 auf dem Doppelblatt f. 31/32 1327 eine Exkommunikationssentenz[31] und 1329 eine Kaufurkunde[32] eingetragen wurden, enthält z. B. das Doppelblatt f. 5/8 der Trierer Handschrift neben Lehensurkunden[33], Prokuratorien[34] und einer Abgabenbefreiung[35] auch einen Befehl des Erzbischofs an seinen Weihbischof in Trier[36].

Ein weiteres gemeinsames Merkmal, die „Unvollständigkeit" der Einträge, erklärt sich aus dem ursprünglichen Zustand dieser „Verwaltungsunterlagen": sowohl der Trierer wie der Regensburger Kodex waren keine Verwaltungs-

[22] Hätte man Wert auf chronologisch richtige Reihenfolge der Einträge gelegt, hätte das Doppelblatt f. 10/13 mit Doppelblatt f. 9/14 vertauscht werden müssen!
[23] Regest: Friedensburg S. 300 Nr. 10.
[24] Regest: Friedensburg S. 301 Nr. 15.
[25] Regest: Friedensburg S. 301 Nr. 22 und 25.
[26] Regest: Friedensburg S. 301 Nr. 23 und 24.
[27] Regest: Friedensburg S. 301 Nr. 28 und S. 302 Nr. 32.
[28] Regest: Friedensburg S. 301 Nr. 26 und 27.
[29] Regest: Friedensburg S. 302 Nr. 29—31, 33 und 34.
[30] Vgl. dazu die Beschreibung von Lage 12 im Literale 2 bei M. Popp, Handbuch Einleitung S. 25—27.
[31] M. Popp, Handbuch S. 78/9 Nr. 45.
[32] M. Popp, Handbuch S. 79/80 Nr. 45 a.
[33] Regest: Friedensburg S. 301 Nr. 10 und 15.
[34] Erwähnt: Friedensburg in Anm. zu S. 302 Nr. 31.
[35] Regest: Friedensburg S. 302 Nr. 32.
[36] Regest: Friedensburg S. 301 Nr. 28.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0071-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

handschriften wie etwa die päpstlichen Register oder die Register der französischen Königskanzlei, sondern eine Ansammlung loser Blätter, die, was das Literale 2 betrifft, vereinzelt mit kleineren Lagen durchsetzt waren, und durch den Buchbinder erst zu einer Handschrift gebunden wurden, als bereits ein Teil dieser Unterlagen verloren gegangen war[37]. Das läßt sich im Falle des Literale 2 sehr einfach nachweisen.

In der Bayerischen Staatsbibliothek in München liegt unter der Signatur clm 97 eine aus 11 Lagen zusammengesetzte Papierhandschrift, die 153 Blätter umfaßt, ursprünglich jedoch nur aus f. 1—113 bzw. 9 Lagen bestand, wie die Schrift und der Inhalt der einzelnen in ihr enthaltenen Texte zeigen. Bei den Lagen 10 und 11 handelt es sich um Aufzeichnungen späterer Besitzer der Handschrift, die in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben können[38].

Die Texte auf f. 1—113 — eine Formularsammlung — stammen, soweit es sich dabei nicht um Nachträge handelt, von zwei Schreibern, die offensichtlich in Diensten des Freisinger Bischofs und seines Domkapitels standen, da die Einträge auf f. 1—79 — verschiedene Seiten und Blätter wurden dabei von vorneherein augenscheinlich mit Bedacht freigelassen, um eine Erweiterung der Formularsammlung zu ermöglichen — durchwegs auf Vorlagen beruhen, die entweder beim Freisinger Bischof und seinem Generalvikar oder beim dortigen Domkapitel aufbewahrt worden sein müssen[39].

Das Entstehungsjahr dieser Formularsammlung — 1371 — ist unschwer zu ermitteln: da auf f. 29 v ein Schreiben des Augsburger Offizialatsgerichts von 1370 X 1 und auf f. 59 v/60 r ein formularhaft verkürztes Notariatsinstrument von 1371 eingetragen sind und diese Texte zum ursprünglichen Bestand der Sammlung gehören, können die betreffenden Einträge nicht vor 1371 gemacht worden sein. Nachdem nun aber von der Hand des Hauptschreibers — von

[37] Angesichts dieser Gemeinsamkeiten könnte man natürlich an eine direkte Beeinflussung der Kanzlei des Regensburger Bischofs durch jene Erzbischof Balduins von Trier denken (Bischof Nikolaus war ja zuvor als Notar in Diensten Kaiser Heinrichs VII. — vgl. die S. 65 Anm. 4 angegebene Literatur — tätig und von daher mit dem Trierer Erzbischof bekannt), doch sollte man bei solchen Konstruktionen vorsichtig sein.

[38] Die Handschrift wurde ausführlich von H. Simonsfeld, Ein Freisinger Formelbuch der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Archivalische Zeitschrift NF 3 (1892) 105—155 besprochen; vgl. S. 107—142, wo ein detaillierter Überblick über die Sammlung gegeben wird (dort werden jedoch in den wenigsten Fällen die Eigennamen angegeben). Vgl. auch H. Simonsfeld, *Beiträge zum päpstlichen Kanzleiwesen im Mittelalter* und zur deutschen Geschichte im 14. Jahrhundert. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1890, 2 S. 218—284, wo er S. 233 ff. über clm 97, clm 1726 und clm 14313 schreibt.

Die einzelnen Lagen bestehen aus den f. 1—16 (1. Lage), f. 17—26 (2.), f. 27—38 (3.), f. 40—51 (4.), f. 52—63 (5.), f. 64—79 (6.), f. 80—91 (7.), f. 92—103 (8.), f. 104—113 (9.), f. 114—136 (10.), f. 137—152 (11.); f. 153 gehörte ursprünglich zu Lage 10. Vgl. die kurze Übersicht über die heute fehlenden Blätter bei H. Simonsfeld, Ein Freisinger Formelbuch, 105 Anm. 3.

[39] Die leeren und nur teilweise beschriebenen Blätter der Handschrift vgl. bei H. Simonsfeld, Ein Freisinger Formelbuch S. 106 Anm. 1. Die Entstehung der Formelsammlung zu Freising steht insofern fest, als — von Nachträgen abgesehen — die Texte auf f. 1—79 durchwegs das Freisinger Domkapitel oder den Bischof als Aussteller oder Empfänger angeben. Auf dem Schweinsledereinband der Handschrift steht: *Formulare ecclesiasticum secundum stilum ecclesiae Frisingensis.*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0072-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ihm stammen die Einträge in den Lagen 1—8 und die ersten Zeilen auf f. 104 r, dem 1. Blatt von Lage 9, sowie die Rubriken der gesamten Sammlung — auf f. 78 v/79 r als Nachtrag zur Formularsammlung das Konzept des Wahldekrets überliefert ist, das 1371 über die Wahl des Propstes Ulrich Ursinger zum Propst des Klosters Indersdorf ausgestellt wurde[40], muß die Sammlung Ende Juli oder Anfang August 1371 — Propst Ulrich Ursinger wurde als Nachfolger des 1371 VII 2 verstorbenen Ulrich Imhof 1371 VIII 6 bestätigt[41] — wenigstens bis f. 79 v fertiggestellt gewesen sein.

Die Lagen 1—5 enthalten Texte, die auf Vorlagen aus dem Bereich der domkapitelschen Rechtssprechung und Verwaltung beruhen[42], die übrigen 4 Lagen Formulare von Urkunden und amtlicher Korrespondenz, wie sie ein in Diensten eines Bischofs oder seines Generalvikars stehender Notar anzufertigen hatte[43]. Doch wurden in dieser Abteilung nur für die Einträge auf f. 64—79 freisingische Vorlagen benützt. Die Texte auf f. 104 r — 109 v wurden einem Formularbuch Erzbischof Friedrichs III. von Salzburg (1316—1338) entnommen[44], während die Einträge auf f. 100 r — 102 v auf Schreiben beruhen, die die beiden Notare wohl zufällig bei verschiedenen Behörden eingesehen hatten[45].

Bei den restlichen Einträgen — sie umfassen f. 80—100 — handelt es sich dagegen um Formulare, die auf Urkunden und amtliche Korrespondenz der Regensburger Bischöfe Nikolaus von Ybbs und seiner beiden Nachfolger Friedrich von Nürnberg und Konrad von Haimburg zurückgehen[46]. Im einzelnen

[40] Vielleicht war der betreffende Notar als Bevollmächtigter des Freisinger Bischofs bei der Wahl des Propstes anwesend. Das Wahldekret selbst ist im Bestand Kloster Indersdorf des BHStAM nicht mehr vorhanden.

[41] Vgl. P. Lindner, Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg (Salzburg 1908) 154. Im Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek wird die Handschrift als Formulare ... collectum fine sec. XIV. bezeichnet; vgl. Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis 1, 2 (München ²1892) 26.

[42] Vgl. die Überschrift auf f. 1 r: *Citaciones cum aliis attinenciis omnium formarum iudicii capituli.*

[43] Die Überschrift auf f. 64 r: *Infrascripte forme pertinent ad vicarium episcopi* ist insofern unvollständig, als auf den folgenden Blättern auch bischöfliche Urkunden und Korrespondenz eingetragen sind.

[44] Ähnliche und zum Teil die gleichen Einträge in diesem Teil der Handschrift sind auch in clm 1726 und in einem von M. Meyer, Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums Salzburg II. Über ein Formelbuch aus der Zeit des Erzbischofs Friedrich III. (1315—1338). Archiv für Österreichische Geschichte 62 (1881) 147—198 beschriebenen Kodex der Studienbibliothek Salzburg überliefert. Vgl. neben der S. 70 Anm. 38 angegebenen Literatur auch H. Simonsfeld, Analekten zur Papst- und Konziliengeschichte im 14. und 15. Jahrhundert. Abhandlungen der Historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften 20 (1893) 1. Abt. S. 1—56.

[45] Vgl. etwa f. 100 r (letzter Eintrag) und f. 100 v (1. und 2. Eintrag): Domkapitel Salzburg; f. 101 r (6. Eintrag): Bischof Paulus von Freising (1359—1377); f. 101 v (2. und 5. Eintrag), f. 102 r (4. Eintrag) f. 102 v (1. Eintrag): Erzbischof Friedrich III. v. Salzburg; f. 102 r (3. Eintrag): Schreiben des Bischofs Dietrich von Worms (1359—1365 Bischof von Worms, dann nach Metz transferiert). f. 101 v (4. Eintrag): Stadt München (Brief an Papst Gregor XI.).

[46] Obwohl nur einzelne der Texte Orts- und Personenangaben enthalten, wird man doch annehmen können, daß alle Formulare auf diesen Seiten aus Regensburger Provenienz stammen, da alle diese Angaben auf die drei genannten Regensburger Bischöfe

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0073-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sind diese Texte, die von Unterlagen herrühren müssen, die im Archiv oder in der Kanzlei der Regensburger Bischöfe aufbewahrt wurden[47], sowohl für die Geschichte des Bistums wie auch allgemein für die Rechts- und Verwaltungsgeschichte von untergeordneter Bedeutung. Sie handeln, ähnlich wie die Texte im Literale 2, fast ausschließlich von den täglichen Geschäften eines Bischofs: kanonischen Wahlen und ihrer Bestätigung, Weihebescheinigungen, Pfarreienbesetzungen, Ersten Bitten des Bischofs an Klöster und Stifte, Zahlungen an päpstliche Nuntien[48], Ernennungen von Prokuratoren, Verleihungen hochstiftischen Besitzes, Zitationen, Exkommunikationen, Visitationen, Synoden, Dispensen, Ablaßbestätigungen und ähnlichem[49]; bezeichnenderweise geht dabei keines dieser Formulare auf Texte zurück, die im Literale 2 überliefert sind[50].

hindeuten. Sollten diese Texte einmal publiziert werden, müssen also auch die keine Eigennamen besitzenden Texte mitediert werden.

Auf Bischof Nikolaus von Ybbs beziehen sich dabei eindeutig folgende Einträge: f. 80 r (2. und 4. Eintrag), f. 80 v (4.—6.), f. 81 r (1., 2., 10.), f. 81 v (1., 2.), f. 83 r (5., 6.), f. 83 v (4., 7., 9.), f. 84 v (1.), f. 85 r (5.), f. 85 v (4., 5., 6.), f. 86 r (2., 5.), f. 87 v (3., 4.), f. 88 v (6.), f. 89 r (2., 5.), f. 89 v (4.), f. 90 r (2., 4., 6., 8.), f. 90 v (1.—4.), f. 92 r (3.), f. 94 r (5.), f. 95 r (3., 4.), f. 95 v (3.), f. 96 r (5.), f. 99 r (1., 2.), f. 99 v (6., 7.); auf Bischof Friedrich die Einträge auf f. 80 r (3.), f. 80 v (3., 7.), f. 81 r (5., 6.), f. 81 v (3., 4.), f. 82 r (3.), f. 85 v (3., 7.—9.), f. 86 r (3., 9., 10.), f. 87 v (2., 5., 6.), f. 88 v (7.), f. 91 r (1., 3.), f. 91 v (2., 4.), f. 92 v (7., 8.), f. 94 r (4.), f. 95 r (2.), f. 96 r (4.), f. 98 v (7.), f. 99 v (2., 3., 8., 9.), auf Bischof Konrad die Texte auf f. 81 r (8.), 93 r (5.), f. 94 r (7.) und f. 94 v (2. Eintrag).

[47] Angesichts der Fülle des Materials muß angenommen werden, daß die Einträge auf den in Regensburg ehemals vorhandenen bischöflichen Akten beruhen.

[48] Auf f. 90 v (1. Eintrag) werden in einem Mandat des Bischofs Nikolaus an Dekan, Kammerer und übrige Geistliche eines Dekanats die päpstlichen Nuntien Petrus Durandi und Bernardus de Montealvrano erwähnt; der folgende Eintrag beruht auf einem Mandat des Bischofs, seinem Kollektor bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Summe Geld zu bezahlen. Diese beiden Einträge beruhen ganz sicher auf Urkunden, die im April oder Mai 1318 ausgestellt wurden. In clm 2649 (Provenienz: Aldersbach) findet sich nämlich auf f. 71 r/v die Abschrift eines Mandats des Bischofs Nikolaus an *dilecto in Christo honorabili procuratori in Gotscelle* = Gotteszell, Tochterkloster von Aldersbach; vgl. dazu E. Krausen, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern (= Bayerische Heimatforschung 7, München 1953, 45—48), ihm als Bevollmächtigten der päpstlichen Nuntien Petrus Durandi und Bernardus de Montealvrano in 20 Tagen den nicht bezahlten zweijährigen Zehent abzuliefern. Auf f. 71 v / 72 r ist ein weiteres Mandat des Bischofs an den Prokurator und Konvent des gleichen Klosters überliefert, seinem Familiaren *H. de Aw, canonico Veteris Capelle Rat(ispone)* 5 Regensburger Schillinge bis spätestens Mai 25 als Beitrag zu den ihm entstandenen Aufenthaltskosten der beiden Nuntien zu entrichten. Diese Abschrift trägt das Datum: *Dat. Rat(ispone) anno domini M̊ CC̊C XVIII V. Idus Maii.* Eventuell steht damit auch das in Monumenta Boica 1 (München 1763) S. 85/6 Nr. 15 gedruckte Formular in Zusammenhang (vgl. dazu S. 103/104 mit Anm. 202). Zu den Texten in clm 2649 vgl. F.-J. Schmale, Eine thüringische Briefsammlung aus der Zeit Adolfs v. Nassau. DA 9 (1952) 465 mit Anm. 5.

[49] An interessanteren Einträgen vgl. das S. 104 Anm. 203 zitierte Formular, das auf einem Ernennungsdekret zweier Generalvikare aus der Zeit des Bischofs Friedrich beruht.

Auf f. 96 r (5. Eintrag) ist ein Brief des Bischofs Nikolaus an *sanctissimo in Christo patri et domino, domino Gregorio, sacrosancte Romane et universalis ecclesie summo pontifici* für einen kürzlich durch das Bamberger Domkapitel zum Bischof erwählten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0074-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Das Vorhandensein dieser Texte in clm 97 beweist, daß nicht nur unter Bischof Nikolaus von Ybbs, sondern auch unter Bischof Friedrich von Nürnberg — und ganz sicher auch in der Kanzlei des Gegenbischofs Heinrich vom Stein[51] — Akten geführt wurden, wie sie im Literale 2 erhalten sind[52]. Diese Einträge sind aber gleichzeitig auch Zeugnis dafür, „daß das Literale 2 eine mehr oder minder zufällige Auswahl von Unterlagen" darstellt, „die ursprünglich in größerem Umfang in der bischöflichen Kanzlei vorlagen"[53]. Wollte man annehmen, daß das Literale 2 bereits in der Kanzlei des Bischofs als Registerhandschrift vorlag, müßte man konsequenterweise auch der Meinung sein, daß die beiden Freisinger Notare eine oder mehrere Registerhandschriften als Vorlage für ihre Formularsammlung benützen konnten. Da es nun aber durchaus unwahrscheinlich ist, daß in einer Kanzlei nebeneinander mehrere Register geführt wurden,

W. überliefert. H. Simonsfeld, Ein Freisinger Formelbuch S. 118 Anm. 1 meinte dazu: „Zur Zeit des Bischofs Nikolaus 1313—1340 gab es keinen Papst Gregor und ebenso nicht umgekehrt zur Zeit der Päpste Gregor (X. 1271—76 oder XI. 1371—1378) einen Nikolaus von Regensburg". Dieser Eintrag ist jedoch ein Beweis dafür, daß die Datierung der Formularsammlung auf 1371 zutreffend ist; denn diesem Formular lag die Abschrift eines Briefes des Bischofs Nikolaus an Papst Johann XXII. für den 1329 V 8 von Johann XXII. als Bischof von Bamberg bestätigten W(ernt, Schenk von Reicheneck) zugrunde (Vgl. dazu Jean XXII, Lettres communes hrsg. v. G. Mollat 7, Paris 1924, Nr. 45 153), der zuvor Domprobst von Regensburg war (Vgl. dazu M. Popp, Handbuch S. 84 Nr. 49, S. 129/30 Nr. 78 und S. 161 Nr. 98 sowie Jean XXII, Lettres communes 9, Paris 1928, Nr. 50 497); dabei trug der Kopist für den in der Vorlage stehenden Namen irrtümlich den Namen des gerade regierenden Papstes Gregor XI. ein. Zu Bischof Werntho Schenk v. Reicheneck vgl. Erich v. Guttenberg, Das Bistum Bamberg 1 (= Germania Sacra II, I, I, Berlin-Leipzig 1937) 205—208.

Auf f. 95 v (3. Eintrag) wird auf die Urkunde Ludwigs des Bayern für den bayerischen Klerus von 1322 XII 19 Bezug genommen, durch die der König u. a. verfügte: *Stirbt ein pfaffe, des gůts sol sich chain vitztům, richter, vogt, scherg vnderwinden von dehainerlay sachen, sunder sol es do hin geuallen, do es der pfaffe hin schaffet an diu chirchen oder als es pfæfleichiu recht sagent von pæbsten vnd von chaysern.* Vgl. den Druck bei H. Bansa, Die Register der Kanzlei Ludwigs des Bayern. Darstellung und Edition (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 24 1. Teil, München 1971) 19—22 Nr. 24. In der dem betreffenden Eintrag in clm 97 zugrunde liegenden Urkunde erklärte Bischof Nikolaus, daß eine gewisse Person mit ihren Dienern den Nachlaß eines jüngst verstorbenen Pfarrers an sich genommen habe, und befahl — *volentes igitur huiusmodi dampnis et gravaminibus, que* (Handschrift: *qui*) *etiam per litteras patentes serenissimi domini, domini nostri etc. nobis traditas remota et in perpetuum inhibita existunt, modo, quibus debemus et possumus, providere* —, diesen als exkommuniziert zu verkünden.

[50] Vielleicht sind die im Literale 2 überlieferten Akten — es handelt sich hier allerdings nur um eine Vermutung — nur deshalb erhalten geblieben, weil sie aus irgend einem Grund 1371 nicht greifbar waren und erst später wieder zum Vorschein kamen.

[51] Zu Heinrich vom Stein vgl. F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 3, 209 ff.

[52] J. Wild, Registerführung S. 99—103 beschreibt eine aus der Verwaltung des Bischofs Konrad von Heimburg stammende Handschrift mit Einträgen der Jahre 1369—1381, die sich auf die verschiedensten Rechtsgeschäfte beziehen. Leider fehlt hier eine ähnlich genaue Untersuchung der Lagen und ihres Inhalts, als daß man entscheiden kann, ob es sich dabei um eine ehemalige Handschrift oder um Aktenmaterial, ähnlich dem im Literale 2 überlieferten, handelt.

[53] M. Popp, Handbuch Einleitung S. 47.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0075-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

in die wahllos Urkunden über die verschiedensten Rechtsgeschäfte eingetragen wurden[54], wird man wiederum der Meinung den Vorzug geben müssen, die im Literale 2 eine Sammelhandschrift erblickt.

Unter den noch erhaltenen Akten befindet sich die Abschrift einer 1326 II 14 von Bischof Nikolaus für Otto Stainer ausgestellten Urkunde, die die Unterschrift trägt: *Et ego Růgerus publicus auctoritate imperiali notarius, clericus Ratisponensis dyocesis, presens instrumentum in registro exemplatum prout in instrumento originali vidi, rogatus manu propria subscripsi ac signo meo solito et consueto signavi in testimonium premissorum*[55].

Dieser Text — insbesonders die Tatsache, daß die Abschrift als *instrumentum* bezeichnet wurde — veranlaßte die Herausgeberin des Literale 2, den unterschriebenen Text auf f. 83 v / 84 r und alle übrigen Urkundenabschriften im Literale 2 für öffentlich glaubwürdiges Schrifttum zu halten[56]. Die gleiche Stelle wurde dagegen von anderer Seite als Beweis dafür gewertet, daß es sich bei den Einträgen im Literale 2 nicht um beweiskräftige Abschriften handelte, weil ja sonst der öffentliche Notar nicht zu erklären hätte brauchen, Original und Abschrift stimmten wörtlich überein[57]. Beide Überlegungen sollen im folgenden näher untersucht werden.

Wer das Literale 2 auch nur flüchtig durchsieht, kann feststellen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Abschriften — es handelt sich um die Texte auf f. 23 r — 31 r, 34 r — 44 r, 46 r, 95 r, 96 v, 97 v — 98 v, 99 v, 100 r und 101 v[58] — infolge der richterlichen Tätigkeit des Bischofs in die Akten eingetragen worden waren[59]. Bei der Frage, warum man diese Abschriften anfertigte, wird man in erster Linie an die Dekretale c. 11 X de prob. 2, 19, einen Erlaß Innozenz' III., denken, durch den verordnet wurde, *ut tam in ordinario iudicio quam extraordinario iudex semper adhibeat aut publicam, si potest habere, personam, aut duos viros idoneos, qui fideliter universa acta iudicii conscribant,* und die betreffenden Einträge mit M. Popp für fragmentarisch überlieferte Gerichtsakten, Gerichtsprotokolle oder wie immer man diese Art von Schriftgut nennen will, halten[60], dem öffentliche Glaubwürdigkeit zukam[61].

[54] Das verneint auch J. Wild, Registerführung S. 97.

[55] M. Popp, Handbuch S. 196—198 Nr. 112.

[56] M. Popp, Handbuch Einleitung S. 37/8.

[57] J. Wild, Registerführung S. 99 Anm. 217.

[58] M. Popp, Handbuch S. 47—79 Nr. 27—45, S. 81—109 Nr. 46—58, S. 111/2 Nr. 62, S. 162/3 Nr. 162, S. 239—241 Nr. 164/5, S. 245—249 Nr. 173—177, S. 251—253 Nr. 182—185 und S. 257/8 Nr. 188/9.

[59] Zur Kategorie der Gerichtsakten gehören eventuell auch die Einträge auf f. 101 r und 102 r (M. Popp, Handbuch S. 255—257 Nr. 187 und S. 260/1 Nr. 194 über Abgaben, die der niederbayerische Vitztum 1329 von hochstiftischen Zensualen eingetrieben hatte. Vielleicht bildeten sie die Grundlage für Wiedergutmachungsforderungen des Bischofs in einem Verfahren, das der Bischof gegen den Beamten führte.

Dagegen gehören die Einträge auf f. 45 r — 49 v und 51 v — 52 r (M. Popp, Handbuch S. 109—11 Nr. 59—61, S. 112—121 Nr. 63—71 und S. 124—126 Nr. 73/4) eher zur amtlichen Korrespondenz des Bischofs mit den niederbayerischen Herzögen und dem Salzburger Erzbischof, die man natürlich in einem Prozeß als Beweismaterial verwenden konnte (vgl. dazu S. 97/98 Anm. 175).

[60] Vgl. M. Popp, Handbuch Einleitung S. 40 ff.

[61] Vgl. Tancredus, Ordo iudiciarius hrsg. v. Fr. Chr. Bergmann in: Pillius, Tancredus,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0076-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gegen diese Ansicht wandte J. Wild ein, „daß die ältesten erhaltenen Gerichtsprotokolle aus dem 15. Jahrhundert . . . ganz anders aussehen, indem sie den vor dem bischöflichen Offizial[62] stattfindenden kanonischen Prozeß in seinen verschiedenen Phasen im Protokoll festhalten, sie enthalten eben keine Urkundenabschriften“[63]. Dieser Einwand sollte nicht übergangen werden. Tatsächlich sind nämlich die Texte im Literale 2, von denen im folgenden vornehmlich die Aufzeichnungen über die Prozesse gegen die Stadt Regensburg und den Konvent von St. Jakob auf f. 23—29 und 34—44[64] untersucht werden sollen, weil nur zu diesen beiden Fällen umfangreicheres Material vorhanden ist, nur sehr bedingt mit den ältesten Freisinger Offizialatsprotokollen aus dem 15. Jahrhundert, auf die sich Wild bezieht, zu vergleichen. Während dort Zeugenverhöre, Parteienaussagen, Zwischen- und Endurteile und ähnliches mehr protokolliert wurden, enthält das Literale 2 ausschließlich Abschriften von Urkunden, die von seiten des Richters bzw. der Parteien ausgestellt und überreicht worden waren.

Daß sich im Literale 2 keine Parteienerklärungen finden, hat freilich seinen besonderen Grund: den 1321 gegen die Stadt Regensburg und das Kloster St. Jakob eröffneten Inquisitionsprozessen[65] — es handelte sich also in beiden Fällen um ein *iudicium extraordinarium*[66] — war gemeinsam, daß die jeweiligen Angeklagten nicht bereit waren, sich dem Gericht des Bischofs zu stellen, sodaß die beiden Prozesse sehr bald zum Kontumazialverfahren werden mußten, in dessen Verlauf der Bischof gezwungen war, geistliche Strafen in Abwesenheit der Angeklagten zu verhängen und sie durch dritte Personen verkünden zu lassen[67]. Erklärungen der Parteien konnten also nicht protokolliert werden, weil die Parteien nicht willens waren, vor Gericht solche abzugeben[68]. Zeugenverhöre fehlen aus einem anderen Grund: die der Stadt vorgeworfenen Vergehen waren allgemein bekannt und gerichtsnotorisch[69], so daß es eines Zeugenbeweises gar nicht bedurfte, während beim Prozeß gegen die Mönche von Sankt Jakob die Abschriften von gefälschten Papsturkunden die Grundlage für die Verkündigung der Exkommunikation und weiterer kirchlicher Strafen bildeten[70]. Überspitzt formuliert kann man also sagen: der Grund, warum im Literale 2 keine Aufzeichnungen über mündliche Erklärungen von den am Verfahren beteiligten

Gratia, Libri de iudiciorum ordine (Göttingen 1842) S. 249: *Quarto dicitur publicum* (sc. *instrumentum*), *quod in iudicio scribitur apud acta publica; et valet, per quemcumque scriptum sit.*

[62] Vgl. zu diesem Amt im folgenden S. 104 ff.

[63] J. Wild, Registerführung S. 97 Anm. 206.

[64] M. Popp, Handbuch S. 47—74 Nr. 27—41 und S. 81—109 Nr. 46—58.

[65] Vgl. N. München, Das kanonische Gerichtsverfahren und Strafrecht 1 (Köln und Neuß ²1874) 472 ff.

[66] Vgl. Albericus de Rosate, Dictionarium iuris tam civilis quam canonici, Lyon 1548 zu: Extraordinarie: *dicitur extraordinarium iudicium, quando proceditur non figura iudicii sed per viam inquisitionis vel denunciationis.*

[67] Vgl. N. München, Das kanonische Gerichtsverfahren 1, 404 ff.

[68] Als Parteierklärung könnte man u. U. die responsio der Schottenmönche aus dem Mai 1321 werten (M. Popp, Handbuch S. 81 Nr. 46 bzw. S. 85 Nr. 49).

[69] Vgl. N. München, Das kanonische Gerichtsverfahren 1, 101 ff.

[70] Vgl. M. Popp, Handbuch S. 94—96.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0077-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Personen überliefert sind, liegt in der Tatsache, daß der Bischof als geistlicher Richter gezwungen war, die betreffenden Prozesse ausschließlich mit Hilfe vorbereiteter Schriftsätze zu führen.

Doch ist damit das Problem noch nicht gelöst. J. Wild hat zutreffend bemerkt, daß es zu Protokollen gehört, daß „sie den . . . Prozeß in seinen verschiedenen Phasen im Protokoll festhalten“ [71]. Streng genommen besitzen wir tatsächlich von keinem der beiden Verfahren solche den Prozeß in seinen einzelnen Phasen begleitende Aufzeichnungen. Doch scheinen die Texte auf f. 38—42 [72] — es handelt sich dabei wiederum um Abschriften von Originalurkunden (!) — auf solchen „Prozeßprotokollen“ zu beruhen, in denen sowohl die während wie auch die am Schluß des Verfahrens ausgestellten Urkunden zusammen mit den Begleitumständen des Verfahrens aufgezeichnet waren.

Die Vorgeschichte dieser Texte auf f. 38—42 ist folgende: Ende April 1321 waren der 1319 als Abt abgesetzte Johannes und der — wohl zur gleichen Zeit — als Prior von Weih St. Peter abgesetzte Petrus in das Schottenkloster zurückgekehrt und hatten Abt Johannes und Prior Gilbert, die an ihrer Stelle eingesetzt worden waren, mit Hilfe der Stadt vertrieben, da der Papst sie angeblich in ihre früheren Würden wiedereingesetzt und die Stadt zu ihren Defensoren bestellt hatte [73]. In Wirklichkeit waren ihre Papsturkunden Fälschungen [74]. Da die beiden Mönche von vornherein damit rechnen mußten, daß der Bischof einen solchen Schritt nicht ohne weiteres hinnehmen, sondern gegen sie und ihre Anhänger — der Konvent stellte sich tatsächlich auf ihre Seite [75] — vorgehen würde [76], ließen sie sich eine dritte, im Wortlaut leider nicht erhaltene Papsturkunde fälschen, durch die der Abt von St. Peter in Erfurt zum Exekutor der den beiden Mönchen angeblich wiederverliehenen Würden bestellt wurde [77].

Nachdem nun der Bischof erwartungsgemäß am 21. Mai über die beiden Mönche die Exkommunikation verhängt hatte [78], wandten sich diese an den Abt von St. Peter in Erfurt und veranlaßten ihn, als Exekutor dem Bischof die Zurücknahme seiner Maßnahmen zu befehlen, was dieser im Glauben, daß die Papsturkunden der beiden Mönche echt seien, auch tat [79].

Da der Bischof, der überzeugt war, daß die beiden Mönche gefälschte Papst-

[71] J. Wild, Registerführung S. 97 Anm. 206.

[72] M. Popp, Handbuch S. 92—104 Nr. 53/4.

[73] Vgl. M. Popp, Handbuch S. 92.

[74] M. Popp, Handbuch S. 81—83 Nr. 47/8.

[75] M. Popp, Handbuch S. 96/7.

[76] Vgl. die Stellungnahme der beiden Mönche im Mai 1321 (M. Popp, Handbuch S. 81 Nr. 46): *Respondemus eciam, quod in nullo tenemur mandatis suis obedire nec alicui superiori salva tantummodo sedis apostolice auctoritate.* Vielleicht wurde 1319 der Abt von St. Jakob deshalb nicht durch den Bischof persönlich, sondern durch einen delegierten Richter, den Kanoniker Siegfried Kastner, abgesetzt (vgl. M. Popp, Handbuch S. 98—104 Nr. 54), weil der Schottenkonvent sich als exemtes Kloster betrachtete.

[77] Diese Fälschung ist aus dem auf f. 36 r überlieferten Prokuratorium des Bischofs (M. Popp, Handbuch S. 87/8 Nr. 51) und dem auf f. 37 r/v eingetragenen Schreiben an den Salzburger Erzbischof (M. Popp, Handbuch S. 88—91 Nr. 52) erschließbar.

[78] M. Popp, Handbuch S. 86/7 Nr. 50.

[79] Vgl. Anm. 78 und M. Popp, Handbuch S. 106—109 Nr. 57/8.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0078-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

urkunden mit sich führten, einem solchen Befehl natürlich nicht nachkommen konnte, legte er am 19. September in dieser Angelegenheit Berufung an den Papst ein[80]. Da nun aber eine Untersuchung des Falles in Avignon, am Sitz der Kurie, infolge der großen Entfernungen schwierig gewesen wäre, wurde dem Erzbischof von Salzburg am 21. November 1321 durch den Papst befohlen, *quatenus eundem episcopum auctoritate nostra citare faciens, ut per se vel procuratorem ydoneum coram te certo debeat peremptorio termino comparere, processus omnes, quos contra dictos Iohannem et Petrum super premissis dicitur habuisse, tibi facias exhiberi . . . . inquisicionem et omnem processum, quem super premissis omnibus et singulis per te haberi contigerit, una cum dicto processu prefati episcopi . . . fideliter in scriptis redactos nobis sub sigillo tuo . . . . destinare procures*[81] — er solle sich die Prozeßakten seines Suffragans vorlegen lassen, dessen bisheriges Verhalten gegenüber den Schottenmönchen anhand dieser Unterlagen prüfen und dann seine und des Bischofs Akten an die Kurie weiterleiten.

Das päpstliche Mandat wurde dem Bischof durch einen Boten des Erzbischofs unterbreitet[82] und dieser kam dem Befehl in der Weise nach, daß er am 15. März 1322 einen Bericht über den im Vorjahr gegen den Konvent von Sankt Jakob und insbesonders gegen die Mönche Johannes und Petrus geführten Prozeß anfertigen ließ. Dieser Bericht ist im Literale 2 auf f. 38 und 39 als fragmentarische Abschrift überliefert[83].

Am 19. August 1319 hatte der Domkanoniker Siegfried Kastner als Bevollmächtigter des Bischofs den Abt Johannes von St. Jakob abgesetzt, und um die gleiche Zeit oder vielleicht wenig später war der Prior Petrus von Weih St. Peter durch den Bischof persönlich seiner Würde entkleidet worden. Da diese Vorgänge zum Verständnis des zwei Jahre später geführten Verfahrens unerläßlich waren, mußte im Frühjahr 1322 natürlich auch darüber nach Salzburg berichtet werden. Zu diesem Zweck ließ Siegfried Kastner unter seinem Siegel einen Bericht über das von ihm geleitete Verfahren erstellen, der im Literale 2 auf f. 41 und 42 abschriftlich überliefert ist[84], während der Bischof in einem weiteren Schreiben über die Absetzung des Priors von Weih St. Peter berichtete.

[80] Vgl. Anm. 77.

[81] M. Popp, Handbuch S. 105/6 Nr. 56.

[82] Vgl. das von H. Simonsfeld, Beiträge zum päpstlichen Kanzleiwesen S. 277/8 Nr. 7 aus clm 1726 f. 70 r gedruckte Mandat, das u. a. den Befehl enthält, *quatenus memoratum dominum .. episcopum Rat(isponensem) citetis, ut per se vel per procuratorem ydoneum coram nobis feria tercia etc., quem terminum sibi peremptorie assignamus, in tali loco compareat, processus omnes, quos contra dictos Jo(hannem) et (P(etrum) super premissis habuisse dicitur exhibiturus coram nobis.* H. Simonsfeld datiert diesen Befehl in Unkenntnis der im Literale 2 überlieferten Texte auf „Vor 1324 X 12" (S. 249/50), da Papst Johann XXII. zu diesem Datum dem Erzbischof von Salzburg befahl, einen gefangen genommenen Fälscher von Papsturkunden selbst zu bestrafen (Regest: Acta Salzburgo-Aquilejensia. Quellen zur Geschichte der ehemaligen Kirchenprovinz Salzburg-Aquileja 1 hrsg. von Alois Lang 1. Abt., Graz 1903, 83/4 Nr. 71); dieser Befehl muß jedoch angesichts der Texte im Literale 2 auf „Ende 1321 / Anfang 1322" datiert werden.

[83] M. Popp, Handbuch S. 92—97 Z. 42.

[84] M. Popp, Handbuch S. 98—104 Nr. 54.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0079-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Von der Abschrift dieser Urkunde ist nur mehr der Schluß — das Einzelblatt f. 40 — erhalten[85].

Siegfried Kastner schloß seinen Bericht mit der Erklärung: *Et ego Sifridus canonicus Ratisponensis dictus Kastner inquisitor predictus in huius c o p i e testimonium atque robur presentes litteras sigilli mei appensione consignavi;* der Notar Gottfried von Regensburg sagte dagegen am Ende des Berichtes über

[85] M. Popp, Handbuch ab S. 97 Z. 42. M. Popp hat richtig erkannt, daß zwischen f. 39 und f. 40 wenigstens ein Blatt fehlen muß (vgl. Handbuch Einleitung S. 13 und 29), sie übersah jedoch, daß es sich bei den Texten auf f. 38—40 um die Fragmente zweier verschiedener Urkunden handelt.

Da auf f. 41/2 über die Absetzung des Abtes Johann von St. Jakob durch Siegfried Kastner (vgl. dazu im folgenden S. 108) im Jahre 1319 berichtet wird und diese Absetzung wiederum auf f. 38 (M. Popp, Handbuch S. 92 Z. 22—24) zusammen mit der Absetzung des Priors Peter von Weih St. Peter erwähnt wird, kann kein Zweifel daran bestehen, daß sich der fragmentarische Text auf f. 40 r eben auf die f. 38 erwähnte Absetzung des betreffenden Priors bezieht.

Der Zeitpunkt, zu dem die Absetzung erfolgte, geht aus dem Text zwar nicht hervor, doch wird man angesichts der Tatsache, daß die beiden abgesetzten Mönche 1321 gemeinsame Sache machten, in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Deposition des Abtes von St. Jakob und des Priors von Weih St. Peter zeitlich nicht weit auseinander lagen.

Die Annahme, daß es sich bei den Einträgen auf f. 38—40 nicht um eine, sondern um zwei fragmentarische Abschriften handelt, ist im übrigen auch deshalb berechtigt, weil es durchaus unwahrscheinlich ist, daß Bischof Nikolaus im Frühjahr 1322 einen Bericht nach Salzburg sandte, in dem er zuerst über sein Vorgehen gegen den Konvent von St. Jakob und insbesonders gegen zwei seiner Mitglieder im Jahre 1321 und erst im Anschluß daran über ein bereits Jahre zurückliegendes Verfahren gegen ein einzelnes Mitglied des Konvents berichtete.

Was die Datierung der drei auf f. 38—42 teils fragmentarisch, teils vollständig überlieferten Berichte betrifft, muß festgehalten werden, daß allein der Bericht über die Absetzung des Priors Petrus von Weih St. Peter exakt auf 1322 III 15 datiert werden kann. Das gleiche Datum dürfte auch der Bericht über das 1321 gegen die beiden Mönche und den Konvent von St. Jakob geführte Verfahren auf f. 38 und 39 gehabt haben, selbst wenn die beiden Berichte nicht an einem Tag angefertigt wurden. Die Datierung des Berichts auf f. 41 und 42 über die Absetzung des Abtes Johannes im Jahre 1319 auf „1319 August 9" durch M. Popp ist dagegen insofern problematisch, als dieses Datum zwar den Zeitpunkt angibt, zu dem das im Bericht aufgezeichnete Verfahren beendet worden war, nichts aber über den Zeitpunkt der Anfertigung des Berichts selbst aussagt. Streng genommen handelt es sich bei den Texten auf f. 41 und 42 um die Abschrift eines undatierten (!) Berichts des Regensburger Domkanonikers Siegfried Kastner über die 1319 VIII 9 erfolgte Absetzung des Abtes Johannes von St. Jakob, der ungefähr zur gleichen Zeit wie die beiden auf f. 38—40 fragmentarisch überlieferten Berichte — d. h. also „1322 um III 15" — angefertigt und für die bischöflichen Akten abgeschrieben wurde.

Daß das Datum auf f. 40 r — das Blatt wurde bekanntlicherweise nachträglich beschnitten (vgl. M. Popp, Handbuch Einleitung S. 12) — richtig in *M.CCC.XX[II]* emendiert wurde, beweist im übrigen auch die im Kodex 358 des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien auf f. 165 v überlieferte Urkunde des Bischofs Nikolaus von 1322 III 15, durch die der Salzburger Kanoniker Christian Oberndorfer ermächtigt wurde, sich vor dem Salzburger Erzbischof wegen der Prozesse einzufinden, die der Bischof gegen den Bruder Johannes, einst Abt von St. Jakob in Regensburg, und den Bruder Petrus, einst Prior von Weih St. Peter geführt hatte (Auf diese Urkunde machte erst-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0080-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Absetzung des Priors Petrus: *Processus cum actis suis . . . prout in originalibus continetur per me Gotfridum notarium . . . in scriptura presenti fideliter reposita sunt.* Daraus könnte man folgern, daß man im Frühjahr 1322 beglaubigte Abschriften der — nicht mehr erhaltenen — Gerichtsprotokolle dem Erzbischof von Salzburg übersandte. Doch dürfte ein solcher Schluß falsch sein. Denn wenn in der Kanzlei des Bischofs Aufzeichnungen vorhanden gewesen wären, die man im Frühjahr 1322 nur abschreiben mußte, dann wäre es sinnlos gewesen, von den zur Weiterleitung an die höhere Instanz angefertigten Abschriften Kopien für die eigenen Akten anfertigen zu lassen, da dann ja bei einer Behörde jeweils zwei gleichlautende Berichte über ein Verfahren vorgelegen hätten.

Da eine solche Annahme durchaus unwahrscheinlich ist, wird man vermuten müssen, daß die 1322 angefertigten Berichte keine wörtliche Abschrift von bereits vorhandenem Aktenmaterial darstellten, sondern daß sie erst im Frühjahr 1322 unter Zuhilfenahme früherer, d. h. während des Prozesses angefertigter Aufzeichnungen konzipiert wurden, so daß eine Registrierung der nach Salzburg gesandten Berichte durchaus sinnvoll war[86].

Wie sahen aber diese Hilfsmittel aus? Zweifellos gehörten dazu die im Literale 2 überlieferten Reinschriften der Prozeßurkunden. Daneben scheint man aber auch vereinzelt die Konzepte von Prozeßurkunden aufbewahrt zu haben, um sich die Arbeit des Abschreibens der Originale zu ersparen. Als man nämlich im Frühjahr 1322 den Bericht über das 1321 gegen die Mönche von St. Jakob eingeleitete Verfahren für die Akten des Bischofs kopierte, erleichterte man sich die Arbeit insofern, als man bei zwei Urkunden, von denen man bereits im Vorjahr Reinschriften angefertigt hatte, die im Literale 2 überliefert sind, nur deren Anfang zitierte und dann durch ein *etc. ut supra* auf diese Reinschriften verwies[87]. Nachdem man nun aber in anderen Fällen[88] diesen bequemen Weg nicht wählte, sondern die betreffenden Urkunden mit ihrem vollen Wortlaut auf f. 38 und 39 eintrug, wird man vermuten dürfen, daß dem Schreiber in diesen Fällen eben keine Reinschriften, sondern nur die durchkorrigierten Konzepte der betreffenden Urkunden zur Verfügung standen, die man vernichten konnte, nachdem sie im Frühjahr 1322 reingeschrieben worden

mals A. Lang in Acta Salzburgo-Aquilejensia I, 1 S. 84 Anm. zu Nr. 71 aufmerksam, der das Datum: *Dat. Ratispone anno domini M CCC XX secundo idus marcii* mit 1320 III 14 auflöste (ähnlich M. Popp, Handbuch Einleitung S. 49); das *secundo* gehört jedoch nicht zur Tages-, sondern zur Jahresangabe, da der 14. März normalerweise mit *pridie idus marcii* angegeben wird (vgl. etwa den 1321 V 14 erteilten Befehl des Bischofs bei M. Popp, Handbuch S. 84/5 Nr. 49: *pridie idus maii*).

Dieses Prokuratorium ist zusammen mit dem in Anm. 82 zitierten Befehl des Salzburger Erzbischofs die Antwort auf das Mandat Papst Johanns XXII. an den Salzburger Metropoliten von 1321 XI 21 (M. Popp, Handbuch S. 104—106 Nr. 56).

[86] M. Popp, Handbuch S. 83—85 Nr. 49 und S. 86/7 Nr. 50.

[87] M. Popp, Handbuch S. 95 Z. 13 und 23 sowie S. 96 Z. 3.

[88] Vgl. die Vollmacht von 1321 V 10 (M. Popp, Handbuch S. 92—94), die Verkündigung des Interdikts von 1321 IX 25 (M. Popp, Handbuch S. 96, wo Z. 34 für *M⁰CCC⁰XX⁰* ein *M⁰CCC⁰XXI⁰* zu lesen ist), den Befehl vom gleichen Tag, diese Zensur zu verkünden (M. Popp, Handbuch S. 96/7), und die Publikation der inkurrierten Irregularität (M. Popp, Handbuch S. 97).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0081-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

waren[89]. Neben den Reinschriften und den Konzepten der Prozeßurkunden wird man aber auch noch formlose Aufzeichnungen über die Begleitumstände des Verfahrens besessen haben, um sie, falls der Prozeß an die höhere Instanz abgegeben werden mußte, als „Rahmentext" für die während des Verfahrens vorgelegten „Schriftsätze" verwenden zu können, die natürlich nach Fertigstellung des Berichtes wertlos waren und deshalb ebenso wie die erwähnten Konzepte vernichtet werden konnten.

Ähnliche Aufzeichnungen sind bezeichnenderweise auf f. 1, das ursprünglich zusammen mit f. 102 zweifellos als Umschlag für die ungebundenen Akten diente, überliefert[90], ohne daß dabei festgestellt werden kann, ob diese Notizen

[89] In der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet sich unter der Signatur clm 9662 (Provenienz: Kloster Oberalteich) eine Ende des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Italien geschriebene Handschrift, die größtenteils Formulare für bischöfliche Notare enthält (Die Einträge auf f. 1 r — 5 r betreffen Bischofswahlen, auf f. 5 r — 10 r ist die 1254 entstandene Summa des päpstlichen Subdiakons Laurentius de Summentone (vgl. dazu J. F. Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des kanonischen Rechts 2, Stuttgart 1877, 114) worauf bis f. 11 r Abschriften von Urkunden folgen, die 1272 IX 1 anläßlich der Wahl Gregors X. ausgestellt worden waren. F. 12 r — 25 r enthält die Summa dictaminis, secundum quod notarii episcoporum et archyepiscoporum debeant notarie officium exercere des Dominicus Dominici de Visentina civitate (hrsg. von L. Rockinger, Briefsteller und Formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts 2 = Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 9, 2, (München 1864, 575—592) f. 25 v — 50 r schließlich die Summa notarie de hiis, que in foro ecclesiastico coram quibuscumque iudicibus occurrunt notariis conscribenda des Johannes de Bononia, hrsg. von L. Rockinger, Briefsteller 2, 603—720).

Während diese Einträge von einer italienischen Hand stammen, konzipierte ein offensichtlich in der Kanzlei des Bischofs Nikolaus beschäftigter Notar — er schrieb auch die S. 85 erwähnte Urkunde des Albertus de Eglofsheim für Bischof Nikolaus von 1330 XI 19 — am Schluß der Handschrift, auf f. 50 v / 51 r, ein Mandat des Bischofs an *viris discretis* (verbessert aus *viro discreto*) *tali decano eiusque confratribus per ipsum decanatum constitutis* (*eiusque* bis *constitutis* nachträglich eingefügt), die Exkommunikation der *Hauzendorfarios fratres* zu verkünden und während deren Aufenthalt und drei weitere Tage danach an den betreffenden Orten keinen Gottesdienst zu halten, da diese trotz Aufforderung durch den Bischof den von ihnen gefangen genommenen *hominem nostrum et ecclesie nostre Chôlnarium* nicht freilassen (ein Datum fehlt).

Auf welchem Weg diese sicher in der Kanzlei des Bischofs benützte Handschrift — ein Diktatvergleich zwischen den Texten dieser Sammlung und den Urkunden des Bischofs kann hier nicht gemacht werden — in das Kloster Oberalteich kam, ist nicht festzustellen. Die Vermutung liegt zwar nahe, daß die Handschrift einmal zum Privatbesitz des Bischofs gehörte und dieser sie dem Kloster, in dem er starb und begraben wurde (vgl. Janner, Geschichte 3 S. 207/8), 1340 vermachte. Doch sollte nicht übersehen werden, daß auf f. 50 r eine wohl gleichzeitige deutsche Hand *Nos H. dei gratia Rat. eps. totumque capitulum eiusdem ecclesie omnibus hanc litteram inspecturis salutem in domino sempiternam* eintrug, und es sich hier um den Anfang einer von Bischof Heinrich vom Stein, dem Gegenkandidaten Bischof Friedrichs von Nürnberg (vgl. Janner Geschichte 3 S. 209 ff.), und seinem Kapitel ausgestellten Urkunde gehandelt haben kann.

Die Kenntnis dieser Handschrift verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Herrn Dr. J. Geier München.

[90] Vgl. dazu M. Popp, Handbuch Einleitung S. 11 Anm. 11, wo bemerkt wird, daß sowohl f. 1 wie f. 102 neuer Zählung aus dem gleichen Papier bestehen und auch gleich

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0082-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

oder „Skizzen" anläßlich eines Zivil- oder Strafprozesses aufgezeichnet wurden. Auf dem gleichen Blatt befindet sich im übrigen auch die eidliche Aussage eines Zeugen, die offensichtlich während eines vor dem Bischof geführten Zivilprozesses gemacht wurde, an dem Fischer aus Demling, der Pfarrer von Donaustauf, zu dessen Pfarrei der Ort gehörte, und ein gewisser *Archaev* beteiligt waren[91].

Gerade was Prozeßakten betrifft, sollte man nicht den Fehler begehen, die im Literale 2 gesammelten Akten als repräsentativen Querschnitt des bischöflichen Aktenmaterials anzusehen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man anläßlich der ersten Foliierung oder schon früher alles Schriftgut beseitigte, das nicht reingeschrieben war, und nur Reinschriften von Urkunden für archivwürdig ansah, wobei man bezeichnenderweise als Umschlag für dieses Archivgut ein Doppelblatt mit Aufzeichnungen benützte, die diesen Ansprüchen nicht Genüge leisteten. Man wird die Tatsache, daß an Gerichtsprotokollen fast nichts als Abschriften von Prozeßurkunden überliefert sind, nicht als Hinweis werten dürfen, daß außer diesen Aufzeichnungen keine anderen gemacht wurden, sondern wird eher vermuten müssen, daß alle während eines Prozesses angefertigten Notizen, alle Konzepte und sonstigen Aufzeichnungen, die nicht reingeschrieben waren, verloren gegangen sind bzw. als nicht archivwürdig vernichtet wurden[92].

schlecht erhalten sind, und diese ursprünglich ein Doppelblatt bildeten, das man im 17. Jahrhundert restaurierte.

Da es häufig vorkam, daß man wertlos gewordene Aufzeichnungen als Umschlag benutzte (vgl. etwa A. Schütz, Eine unbekannte Quelle zur Gesetzgebung Kaiser Friedrichs II. im Königreich Sizilien. Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 30, 1974, 29/30 mit Anm. 24), liegt auch hier die Vermutung nahe, daß man das Doppelblatt f. 1/102 mit seinen Notizen (M. Popp, Handbuch S. 3—6 Nr. 1 a—h und 2) als Umschlag für die Akten benutzte, die man Ende des 14. Jahrhunderts erstmals ordnete.

[91] M. Popp, Handbuch S. 5/6 Nr. 1 i.

[92] Man beachte, daß der Notar Gottfried auf f. 40 r erklärte: *Processus cum actis suis, ut premittitur, prout in originalibus continetur, per me Gotfridum notarium prefatum in scriptura presenti fideliter reposita sunt nichil adito vel mutato, quod substanciam negocii valeat inmutare;* bei einer wörtlichen Abschrift früher angefertigter Gerichtsprotokolle hätte er wahrscheinlich geschrieben: *Processus cum actis suis ... in presenti scriptura de verbo ad verbum fideliter reposita sunt per me Gotfridum notarium,* wie es so oder in ähnlicher Form häufig bei Vidimierung von Urkunden anzutreffen ist.

J. Wild, Registerführung S. 97 Anm. 206 möchte die S. 74 mit Anm. 58 und 59 zitierten Texte des Literale 2 nicht als Gerichtsakten, sondern als „Parteienaufzeichnungen" werten: „... trifft es meines Erachtens nicht zu, daß Bischof Nikolaus als Richter auftritt; denn er sitzt nicht über zwei vor ihm erschienenen Parteien zu Gericht, sondern ist meistens selbst Partei. Daß er mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln der geistlichen Jurisdiktion gegen seine Gegner vorgeht, ist aus der Zeit heraus verständlich, ändert aber nichts an der Tatsache, daß er selbst Partei ist." Dieser Einwand kann unberücksichtigt bleiben, da er allen rechtshistorischen Tatsachen widerspricht. Bei den Verfahren gegen die Stadt Regensburg und den Konvent von St. Jakob handelte es sich um Inquisitionsverfahren, bei denen der Richter von Amts wegen die Untersuchung führte, so daß kein eigener Ankläger notwendig war (Vgl. Anm. 66). Natürlich stand der Bischof beiden Fällen nicht unbeteiligt gegenüber, wie es bei einem Zivilprozeß der Fall war und ist, aber den Vorwurf von J. Wild könnte man jedem Strafrichter machen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0083-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zur Gruppe der Prozeßakten[93] gehörten neben den schon erwähnten Texten[94] möglicherweise noch drei weitere Einträge, die man nicht ohne weiteres dieser Kategorie zuordnen würde: die Abschriften zweier Urkunden des Sighard von Eglofsheim für seinen Bruder Karl von 1328 XII 6[95] und 1324 IX 8[96] sowie die Erklärung: *Anno domini M⁰CCC⁰XX⁰ quarto ist daz geschriben des freitags vor chræutzen, swaz wir paid průder Sighart vnd Karel von Eglolfzheim wizmatz haben datz Růchofen an vnser trittail vnd ist geleit zů einem tail wider dev staingelle vnd daz trætel vnd der achker dev staingelle ist mir Karel gevallen, da pin ich æin herr vůber vnd han des vrchůnd mit meins brůders insigel Sigarts von Eglolfsheim*[97], die in dieser Reihenfolge auf f. 70 v und 71 r von dem in den 30er Jahren auch als Gerichtsnotar nachweisbaren Konrad von Viechtach eingetragen wurden[98]. Diese Texte sind vielleicht anläßlich eines vor dem Bischof als Lehensherrn geführten Prozesses der beiden Brüder geschrieben worden[99], in dessen Verlauf Karl von Alteglofsheim die beiden Urkunden seines Bruders vorlegte und dieser sich davon beglaubigte Abschriften ausstellen ließ[100], wie ja die Bemerkung über eine Urkunde des Sighard von Alteglofsheim von 1324 IX 7 eine durch den Gerichtsnotar protokollierte Aussage des Karl von Alteglofsheim sein konnte.

da jede dieser Personen insofern „befangen" ist, als sie ein Interesse an der Abstellung gewisser Mißstände oder Verbrechen hat. Daß Bischof Nikolaus in den beiden Fällen nicht „Partei" im juristischen Sinn, sondern eben „ordentlicher Richter" war, beweist im übrigen Johannes Andreae, der in seiner Novella (Venedig 1581) zu c. 24 X de verb. sign. 5, 40 erklärt, daß ein Bischof gegen seine Untertanen gerichtlich vorgehen kann, wenn diese Rechte der Kirche (die natürlich auch seine eigenen sind) angreifen: *ubi vero episcopus vel alius inferior prelatus agit de iuribus vel rebus ecclesiae vel contra eum agitur, coram competenti iudice* (das wäre in diesem Fall der Salzburger Erzbischof als Metropolit oder der Papst) *est agendum ... et si ipse praelatus in hoc casu iudicet vel arbitretur, non valet ..., nisi notorium sit, quod aliquis iniuriose vel violenter iura alicuius praelati occupet vel retineat* (was im Fall der Stadt Regensburg und des Schottenklosters ja der Fall war); *nam tunc, licet non possit cognoscere, nec necesse habeat, ex quo notorium est ... hunc tamen notorium sacrilegium monitione praemissa potest excommunicare et alias punire.*

Zu den Zitaten aus dem römischen und kanonischen Recht vgl. Corpus Juris Canonici hrsg. v. Aemilius Friedberg 2 Bde. 1877 und Corpus Juris Civilis 1 (Institutiones, Digesta) hrsg. v. P. Krueger und Th. Mommsen [11]1908, 2 (Codex) hrsg. v. P. Krueger [9]1915, 3 (Novellae) hrsg. v. R. Schoell und G. Kroll [4]1912.

[93] Diese Aufzeichnungen konnten als *acta* oder auch als *protocolla* bezeichnet werden; vgl. dazu im folgenden S. 94 ff.

[94] Vgl. S. 74 mit Anm. 58/59.

[95] M. Popp, Handbuch S. 154—156 Nr. 93.

[96] M. Popp, Handbuch S. 156/7 Nr. 94.

[97] M. Popp, Handbuch S. 158 Nr. 95.

[98] Vgl. zu diesem Notar S. 106/107.

[99] Man beachte, daß die Urkunde Sighards von Eglofsheim von 1328 XII 6 (M. Popp, Handbuch S. 154—156 Nr. 93) mit Zustimmung des Bischofs Nikolaus als Lehensherrn ausgestellt wurde.

[100] Vgl. etwa Guillelmus Durandi, Speculum iudiciale (Lyon 1532) Lib. 2, Part. 2 Tit. de instrumentorum editione § Qualiter aliena scriptura exempletur seu reficiatur *Vidimus de scripturis alienis extra iudicium exemplandis, nunc autem dicamus de ipsis in iudicio exemplandis et quidem, si aliena scriptura fuerit acta publica, id*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0084-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Doch kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Einträge auf den beiden Seiten gemacht wurden, weil der Bischof im Rahmen der freiwilligen Gerichtsbarkeit die beiden Urkunden von 1328 und 1324 vidimierte und eine Erklärung des Karl von Alteglofsheim außergerichtlich protokollieren ließ. Aber auch in diesem Fall besaßen die betreffenden Texte öffentliche Glaubwürdigkeit. Der Bischof war nämlich nicht nur verpflichtet, seine richterlichen Maßnahmen durch einen öffentlichen Notar oder zwei unverdächtige Männer protokollieren zu lassen[101], er mußte auch von all jenen Urkunden, die er als authentische Person — einem öffentlichen Notar vergleichbar — im Rahmen der freiwilligen Gerichtsbarkeit ausstellte, sei es, daß er Urkunden vidimierte, Testamente besiegelte, einen außergerichtlichen Vergleich beurkundete usw., Abschriften aufbewahren[102], damit im Zweifelsfall nachgeprüft werden konnte, was er wirklich beurkundet hatte[103]. Aus diesem Grund wird auch auf f. 57 v das mit dem Siegel des Bischofs beglaubigte Prokuratorium des Domkanonikers Andreas von 1337 II 19 eingetragen worden sein[104]. Vielleicht sind auch die Texte auf f. 57 r diesem Komplex zuzurechnen[105].

scriptura in iudicio facta, ... debet et potest illa per ordinem exemplari cum die et consule, id est cum annis domini et nomine tabellionis et ceteris omnibus per ordinem, que in eadem scriptura continentur ... Si vero fuerit alia scriptura quam acta publica, utputa scriptura privata, sicut est instrumentum emptionis, donationis, locationis vel simile (um solche Urkunden handelte es sich bei den beiden im Lit. 2 auf f. 70 v und 71 r abgeschriebenen Urkunden) *et pars adversa petat in iudicio ipsum exemplari et de eo sibi copiam fieri, tunc illud sine die et consule id est sine publicationibus instrumenti exemplabitur ... in hunc modum: Hoc est exemplum cuiusdam instrumenti cuius — die et consule pretermissis — tenor talis est et ommissis annis domini, indictione, die et loco, testibus et nomine tabellionis exemplabitur solus tenor et in fine exemplans tabellio se subscribet hoc modo: Ego N. tali auctoritate et nunc talis curie notarius predictum instrumentum — die ac consule pretermissis — de mandato talis iudicis iuxta auctenticum fideliter exemplavi.*

[101] Vgl. c. 11 X de prob. 2, 19.

[102] Vgl. Johannes Andreae, Novella zu c. 1 X de fide instr. 2, 22: Auctentica: ... *Sed nec debet compleri scriptura, id est sigillum vel signum apponi in ea, nisi in praesentia praelati vel per manum tabellionis, qui auctoritatem dat instrumento* (Johannes Andreae spricht hier von den Urkunden, die ein Bischof im Rahmen der freiwilligen Gerichtsbarkeit ausstellt): *et quando praelatus* (hier meint Johannes Andreae insbesonders den Bischof, da er kurz zuvor erklärt, die Urkunden von Äbten, Archidiakonen und anderen Prälaten seien nur gewohnheitsrechtlich öffentlich glaubwürdige Urkunden; vgl. dazu S. 91 mit Anm. 147) *sigillat per alium, debet sigillum et officium sigilli committere certae personae idoneae et honestae; verumtamen si per alium sigillari faciat* (zu ergänzen ist hier: als dem damit betrauten Siegelführer), *valet nihilominus instrumentum, sed praelatus est puniendus, intelligas tu, nisi hoc ex iusta causa fiat, puta, quia tangit personam sigillantis ... Sed et littera debet continere tempus rogati instrumenti et per illum, qui scribit, protocollum sive abbreviaturam retineri sive tenor registrari in aucten. de tabell. § illud quoque collatio quarta* (= Nov. 44, 2).

[103] Man beachte, daß Johannes Andreae (vgl. vorige Anmerkung) die Pflicht zur „Registrierung" der im Rahmen der freiwilligen Gerichtsbarkeit ausgestellten Urkunden eines Bischofs mit einem Gesetz Justinians begründet, das das antike öffentliche Schreiberwesen betraf.

[104] M. Popp, Handbuch S. 131—133 Nr. 78.

[105] M. Popp, Handbuch S. 129—131 Nr. 76/77. Da die 1323 XII 18 vor Bischof Ni-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0085-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Damit bleiben noch jene Urkundenabschriften auf ihre Beweiskraft hin zu untersuchen, die weder im Rahmen der streitigen noch der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sondern im Zug der Leitung des Bistums und der Verwaltung des Hochstifts eingetragen wurden. Zweckmäßigerweise wird man dieses Problem von zwei Seiten her beleuchten: zum einen wird man die Stellung der bischöflichen Beamten untersuchen, zum anderen wird man sich aber auch fragen müssen, warum die Akten des Literale 2 dreimal als *registrum* bezeichnet wurden[106].

Unsere Kenntnis des bischöflichen Verwaltungspersonals ist mangelhaft. Zwei Beamte der Kanzlei sind als Protonotare namentlich bekannt: Magister Ulrich Wild aus Pressath in der Oberpfalz, der, seit 1313 im Dienst des Bischofs nachweisbar[107], von 1324 bis zu seinem Tod im Jahre 1328 das Amt des Protonotars der Reichskanzlei bekleidete[108], sowie ein Magister Konrad, der 1340 den Bischof zusammen mit anderen Bevollmächtigten in einem Streit mit dem Kloster Gaming in Niederösterreich vertrat[109]. Ihre Stellung in der bischöflichen Verwaltung exakter zu beschreiben, ist aus Mangel an Nachrichten nicht

kolaus durch Ludwig den Bayern eingelegte „Nürnberger Appellation" auch mit dem Siegel des Bischofs beglaubigt wurde, mußte sich unter seinen Akten ehemals auch eine Abschrift dieser heute noch im Original im Geheimen Hausarchiv in München aufbewahrten Urkunde befunden haben (Vgl. den Druck dieser Urkunde in Const. 5 S. 641—647 Nr. 824. Vgl. dazu A. Schütz, Die Appellationen Ludwigs des Bayern aus den Jahren 1323/24. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 80, 1972, 71—112 und insbesonders S. 75—85).

Gleiches gilt natürlich auch für den 1325 durch den Bischof für die Stadt Nürnberg ausgestellten Vidimus einer Urkunde der Stadt Eger von 1303 III 8 (Originalvidimus: BHStAM, RU Nürnberg Nr. 362).

Man beachte auch, daß in dem S. 67 ff. besprochenen Trierer „Register" auf f. 7 v — 8 v zwei von dem öffentlichen Notar Johannes quondam Petri de Urbino ausgestellte Prokuratorien überliefert sind. Da der Erzbischof dabei weder als Aussteller noch als Zeuge in diesen Prokuratorien genannt ist, wird man annehmen dürfen, daß die beiden Urkunden deshalb von seinem Notar abgeschrieben wurden (vgl. S. 67/68 mit Anm. 17/18), weil die betreffenden Originale nicht nur die Unterschrift des öffentlichen Notars, sondern auch das Siegel des Erzbischofs getragen hatten, wobei die Siegelankündigung in der Abschrift weggelassen wurde.

[106] Vgl. dazu S. 94 ff.

[107] Vgl. die Quittung des päpstlichen Vizekämmerers Guillelmus Meschini für Bischof Nikolaus über 3200 *per manus discreti viri magistri Ulrici Wildonis* bezahlte Gulden von 1314 III 6 (Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 472); 1314 I 27 war dem Bischof im übrigen durch den gleichen Beamten eine Stundung seiner Schulden bis Anfang März des Jahres gewährt worden (Abschrift 19. Jhd.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 471). Die Zahlungen an die päpstliche Kammer waren durch die Wahl des Bischofs im Vorjahr bedingt.

[108] Die Belegstellen vgl. im einzelnen bei Bansa, Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien (1314—1329) (= Münchener historische Studien Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 5, Kallmünz 1968, 239—242); vgl. auch M. Popp, Handbuch S. 254/5 Nr. 186. Zu seiner Tätigkeit in der Kanzlei Ludwigs des Bayern vgl. auch A. Schütz, Appellationen S. 89—98.

[109] Vgl. die Vollmacht des Bischofs von 1340 III 23 sowie dessen Ratifikationsurkunde von 1340 VIII 12 bei M. Popp, Handbuch S. 164—169 Nr. 101/2; die Ratifikationsurkunde Herzog Albrechts II. von 1340 IX 6 befindet sich im BHStAM, HU Regensburg Nr. 752.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0086-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

möglich. Höchstwahrscheinlich kontrollierten sie die Arbeiten der Notare und waren als Berater des Bischofs tätig.

Von einigen dieser Notare sind die Namen bekannt. Ein Notar Ulrich wird in der Urkunde des Bischofs von 1321 VI 1 für das Kloster Prüll[110] und 1321 VI 19 bzw. 27 in den über die Regensburger Stadträte verhängten Exkommunikationen[111] als Zeuge genannt. Vielleicht war er mit dem Notar Ulrich von Hahnbach identisch, der im gleichen Jahr neben dem bischöflichen Notar Gottfried von Regensburg als Gerichtsnotar beim Verfahren gegen die Mönche von St. Jakob zugegen war[112] und noch 1325 XII 10 in einer Urkunde des Bischofs in dieser Funktion als Zeuge genannt wurde[113]. An den Prozessen gegen die Stadt Regensburg und das Kloster St. Jakob im Jahre 1321 waren zwei weitere Notare beteiligt: Diepold Sweibrer, der im gleichen Jahr als Pfarrer von Aich und 1325 als Pfarrer von Alteglofsheim nachweisbar ist[114], sowie ein gewisser Ruger, der später im Lit. 2 auf f. 84 r unterschrieb[115]. Aus der schon genannten Urkunde des Bischofs für das Kloster Prüll erfahren wir den Namen eines weiteren Schreibers: dort wird neben dem Notar Ulrich der bischöfliche Notar Albert als Zeuge genannt[116]. Näheres ist über ihn nicht bekannt; vielleicht stammte er aus Alteglofsheim und hatte nach dem Tod des Magisters Ulrich Wild die Pfarrei Eugenbach inne[117].

[110] M. Popp, Handbuch S. 254/5 Nr. 186.

[111] Vgl. die Urkunden bei M. Popp, Handbuch S. 58/9 Nr. 32, S. 61/2 Nr. 34 und S. 62—65 Nr. 35.

[112] Vgl. M. Popp, Handbuch S. 92: *Processus ... cum actis suis fideliter annotati et scripti sunt per me Gotfrid(um) de Rat(ispona) et me Vlricum de Hannbach notarios iuratos curie Ratisponensis.*

[113] Vgl. M. Popp, Handbuch S. 137/8 Nr. 82.

[114] Vgl. die Urkunden von 1321 V 20, VI 11 und VI 27 bei M. Popp, Handbuch S. 83—85 Nr. 49, S. 59/60 Nr. 33 und S. 62—65 Nr. 35. 1320 IV 5 quittierte der päpstliche Kollektor Gabriel dem Bischof über 38 Pfund Regensburger Pfennige, die ihm *a discreto viro domnino Dyepoldo Sweyb(rario) notario* bezahlt worden waren (Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 532; zu den Auseinandersetzungen des Bischofs mit diesem Kollektor vgl. die bei M. Popp, Handbuch S. 29—41 Nr. 22—24 gedruckten Urkunden). 1325 wurde er, während er sich in Diensten des Bischofs befand, durch den Viehofer gefangen genommen, wie aus einer Urkunde von 1325 X 21 hervorgeht (Abschrift 19. Jh.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 594). Im gleichen Jahr versprach er dann als *verus pastor ecclesie parochialis in Eglolfsheim* dem Bischof, sich binnen Jahresfrist zum Priester weihen zu lassen (Druck: Ried, Codex diplomaticus 2 S. 808 Nr. 836 nach Original, das heute verschollen ist; Abschrift 19. Jh. BHStAM, HU Regensburg Nr. 598).

[115] Vgl. dazu S. 74.

[116] Vgl. S. 85 mit Anm. 110.

[117] 1330 XI 19 stellt ein *Albertus de Eglolfsheim, plebanus in Eugenpach* eine mit dem Siegel des domkapitel'schen Gerichts (vgl. dazu S. 103) beglaubigte Urkunde für den Bischof aus, in der er erklärt, *quod reverendus in Christo pater et dominus meus, dominus Nycolaus ecclesie Ratisbonensis venerabilis episcopus michi licenciam abessendi et ecclesiam meam Eugenpach, quam ab ipsius gratia recognosco et teneo, locandi sub censu consueto per biennium ab instanti purificacione beate virginis continue computandum indulsit* und sich zur Einhaltung bestimmter Auflagen verpflichtete. (Druck: Th. Ried, Codex diplomaticus 2, 828 Nr. 840). Da die Urkunde mit *Ego Albertus* beginnt und von dem gleichen Schreiber mundiert wurde, der in clm 9662 f. 50 v / 51 r das Konzept einer Exkommunikationssentenz des Bischofs eintrug (vgl. dazu S. 80 Anm. 89), da außerdem die Pfarrei Eugenbach zuvor in Händen des ehemaligen Proto-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0087-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1323 XI 19 wird ein gewisser Heinrich in einer für Bischof Nikolaus ausgestellten Urkunde Herzog Heinrichs von Kärnten als bischöflicher Schreiber genannt[118]. Er ist auch in einer 1326 III 9 zu Pöchlarn ausgestellten Urkunde des Otto Grille für den Bischof erwähnt[119] und sollte im gleichen Jahr zusammen mit Konrad dem alten Nothaft die Schadensansprüche Ludwigs des Barbingers an den Bischof regeln[120]. Es ist nicht auszuschließen, daß er der in späteren Jahren als bischöflicher Pfleger zu Pöchlarn genannte Heinrich Hetzer war[121]. Aus den 30er Jahren sind schließlich noch Konrad von Viech-

notars Ulrich Wild war, der im Sommer 1328 auf dem Italien-Zug Ludwigs des Bayern gestorben war (vgl. Bansa, Studien S. 240/1), und 1331 der bischöfliche Notar Magister Heinrich als Inhaber dieser Pfarrei genannt wird (vgl. S. 86 Anm. 121), scheint es nicht unwahrscheinlich, daß der Bischof das Kollationsrecht der Pfarrei Eugenbach besaß und diese an Leute vergab, die in seinen Diensten standen (vgl. das S. 91 Anm. 145 zitierte Formular). Vgl. auch Dominikus Lindner, Die Inkorporation im Bistum Regensburg während des Mittelalters, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 36 (1950) 205—327, insbes. S. 210 und 244/5.

[118] Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 580.

[119] Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 602.

[120] Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 607.

[121] Bemerkenswerterweise tritt bei Geschäften des Bischofs, die in irgendeiner Form das heutige österreichische Gebiet betreffen, sehr häufig ein bischöflicher Beamter namens Heinrich in Erscheinung.

Vgl. neben den in Anm. 118 und 119 genannten Urkunden auch die 1327 IV 22 dem Bischof Nikolaus *in persona discreti viri Heinrici plebani in Ottentåhel* durch den Propst Leupold von Höglwörth erteilte Absolution, weil er *monitionibus et mandatis reverendi patris domini Ditrici episcopi Lavant(inensis) executoris super gratiam factam reverendo in Christo patri vel domino nostro, domino Friderico archiepiscopo Salzburgen(si), Apostolice Sedis legato, pro subsidio moderato petendo et recipiendo a personis ecclesiasticis exemptis et non exemptis provincie Salzburgensis cum aliis suis collegis specialiter deputati, imo verius apostolicis sibi super eo, quod pecunie quantitatem, quam idem dominus noster archiepiscopus Salzburgensis petendum duxit pro prefato moderato subsidio a personis ecclesiasticis exemptis et non exemptis civitatis et dyoc(esis) Ratisponensis debebat infra certum terminum eisdem personis imponere et pro rata proventuum ecclesiasticorum cuilibet dividere et distribuere inter ipsas ... non paruit cum effectu* (Abschrift 19. Jhd. BHStAM, HU Regensburg Nr. 168; Druck: Ried, Codex diplomaticus 2, 816/7 Nr. 846). (Zu dieser Angelegenheit gehören die bei M. Popp, Handbuch S. 169—183 Nr. 103 a—c gedruckten Texte!).

Hier ist auch die Urkunde des *Chunrat von Prönne* für Bischof Nikolaus von 1328 X 2 (Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 634) zu nennen, mit der dieser dem Bischof über 40 Pfund Wiener Pfennige quittierte; die in Pöchlarn ausgestellte Urkunde wurde *mit h(er)n Heinr. des Pfarr(er) von Michelnhausen vnd des riht(er) von Pechl(a)r(n) insigeln* beglaubigt.

1339 VIII 9 wird *Heinricus de Chånigswisen plebanus in Måldorf* Bürge für *domino Heinrico dicto Hetzer, pastore in Michelhausen ad reverendum in Christo patrem et dominum, dominum Nycolaum ecclesie Ratisponensis episcopum pro octoaginta (!) libris denariorum Wiennensium, quibus sibi prefatus Heinricus Hetzer ex administratione in Pechlaria gesta et racione inde reddita legittime et debite remansit obligatus* (Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 741). Weitere Zeugnisse für die Tätigkeit des Pfarrers Heinrich von Michelhausen als Pfleger des Bischofs in Pöchlarn: die in Anm. 109 zitierten Urkunden sowie BHStAM, HU Regensburg 765 von 1342 III 11 (Originalquittung des *Zachreis von Håhenrain* über 340 Pfund Wiener Pfennige für Bischof Heinrich vom Stein).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0088-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tach[122] und *Ch(unradus) de Swainchendorf*[123] als bischöfliche Notare bekannt; letzterer war vielleicht mit dem 1339 XI 2 genannten Konrad Taubenpeckh identisch[124].

Infolge glücklicher Umstände können verschiedene Einträge im Literale 2 namentlich bekannten Notaren zugewiesen werden. Von der Hand des Notars Ruger stammen u. a. die deutschen Einträge auf f. 13 vb[125], 14 va[126] und 91 r[127] sowie ein Teil der lateinischen Texte auf f. 27 und 28[128], wie ein Vergleich dieser Abschriften mit einer Urkunde des Domdekans und Generalvikars Siegfried Kastner[129] von 1326 beweist, die für das Kloster Metten ausgestellt wurde und die Unterschrift trägt: *Et ego Růgerus clericus Ratisponensis dyocesis publicus auctoritate imperiali notarius premissis omnibus et singulis interfui, vidi et audivi et hoc presens instrumentum de mandato dicti domini vicarii manu propria scripsi et in hanc publicam formam redegi ac meo signo solito et consueto signavi rogatus in testimonium premissorum*[130].

Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß der 1323 als bischöflicher Notar genannte Heinrich ursprünglich die Pfarrei *Ottentůhel* besaß, später aber dann Pfarrer von Michelhausen und Pfleger zu Pöchlarn wurde, nachdem er schon vor dieser Tätigkeit auf den österreichischen Besitzungen des Hochstifts tätig war. Man sollte immerhin nicht übersehen, daß die Urkunde des Otto Grille von 1326 und die Quittung des *Chunrat von Prǫnne* von 1328 wie auch die Einträge im Literale 2 auf f. 80 v — 81 v (M. Popp, Handbuch S. 186—190 Nr. 106), die ebenfalls österreichische Belange betreffen, von einer Hand stammen. Vielleicht gehört diese Schrift dem seit 1323 nachweisbaren Notar Heinrich.

Ob der 1331 XII 19 in einer Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Salzburg (Druck: Th. Ried, Codex diplomaticus 2 S. 834—836 Nr. 868) als Prokurator des Bischofs Nikolaus genannte *honorabilis vir magister Heinricus, notarius predicti episcopi, plebanus in Evgenbach* mit dem Heinrich, Pfarrer zu Michelhausen identisch ist, kann hier nicht entschieden werden (Orig.: BHStAM, HU Regensburg 672).

[122] Vgl. dazu im folgenden S. 106/107.

[123] Vgl. M. Popp, Handbuch S. 133/4 Nr. 79.

[124] Orig.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 744; vgl. dazu im folgenden S. 88 und S. 106 (auf diese Urkunde hat mich Herr F. Schultz, München aufmerksam gemacht, der eine Dissertation über das spätmittelalterliche öffentliche Notariat im Bereich der Diözese Regensburg vorbereitet).

[125] M. Popp, Handbuch S. 13/4 Nr. 11.

[126] M. Popp, Handbuch S. 15/6 Nr. 13.

[127] M. Popp, Handbuch S. 223—225 Nr. 148/9.

[128] M. Popp, Handbuch S. 63 Nr. 35 b bis: *in aggravaccionem seu prorogacionem dicte sentencie* (S. 63 vorletzte Zeile) und S. 66/67 Nr. 36 bis: *Lata est hec sentencia in castro nostro Stauff pridie ydus iulii anno domini M°CCC°XX° primo* mit dem durchgestrichenen Zusatz: *Sed publicata in vigilia beati Jacobi eiusdem anni* (vgl. dazu ebenda Anm. d). In beiden Fällen wurden die betreffenden Texte durch die gleiche Hand zu Ende geführt. Sollte der Notar 1321 vielleicht erst als „Hilfsschreiber" eines anderen bischöflichen Notars in der Kanzlei tätig gewesen sein?

[129] Vgl. zu diesem Beamten im folgenden S. 105/106.

[130] BHStAM, KU Metten Nr. 38. Auf diese Urkunde hat mich freundlicherweise Herr Dr. J. Geier München hingewiesen. Die mit dem Siegel des Domdekans und Generalvikars Siegfried Kastner besiegelte Urkunde betrifft ein von ihm zusammen mit *Chvnr(adus) de Geirstal* und *Magister Meinhardus de Slakenwerd* gefälltes Urteil in einem Prozeß zwischen dem Kloster Metten und dem Domvikar von Regensburg, Andreas von Metten.

Bei der Ausstellung der Urkunde über das Urteil hielt man sich offenbar an das, was

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0089-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Auf die gleiche Weise, durch einen Vergleich mit Notariatsinstrumenten[131], lassen sich auch die Einträge auf f. 96 v und 97 r[132] zuweisen: sie stammen von dem Notar Konrad von Viechtach. Mit Hilfe der auf f. 38 r — 40 r fragmentarisch überlieferten Berichte[133] kann die Schrift zweier weiterer Notare identifiziert werden. In dem Bericht über die Absetzung des Priors von Weih St. Peter erklärte nämlich Bischof Nikolaus, *nos sic processisse et omnia sic acta esse, ut prescriptum est, et ea per manum dicti notarii nostri* — damit ist der wenige Zeilen zuvor genannte Notar Gottfried von Regensburg gemeint — *registro nostro et presenti cartae ad mandatum nostrum esse annotata nosque super hoc sigillum nostrum presentibus in testimonium appendisse*[134], was besagt, daß f. 40 r, das Blatt, auf dem dieser Eintrag vermerkt ist, von Gottfried von Regensburg geschrieben worden sein muß. Nachdem nun aber andererseits in dem auf f. 38 und 39 ebenfalls fragmentarisch überlieferten Bericht über den 1321 gegen die Mönche von St. Jakob geführten Prozeß erklärt wird, *processus . . . . cum actis suis fideliter annotati et scripti sunt per me Gotfridum de Ratispona et me Vlricum de Hannbach notarios iuratos curie Ratisponensis et in hac causa specialiter receptos*[135] und die auf f. 34 r — 35 v überlieferten Prozeßunterlagen[136] durch zwei verschiedene Schreiber eingetragen sind, von denen der eine wiederum als der Notar Gottfried von Regensburg ermittelt werden kann, müssen die restlichen Texte auf diesen Seiten[137] von der Hand des Ulrich von Hahnbach stammen[138].

Was die Stellung dieser Notare betrifft, läßt sich nun folgendes feststellen: Ruger und Konrad von Viechtach waren öffentliche Notare, weil Notariatsinstrumente erhalten sind, die von ihnen geschrieben wurden[139].

Guilellmus Durandi, Speculum iudiciale Lib. 2 Part. 2 Titel: de instrumentorum editione § Qualiter publicetur über die Formulierung von Gerichtsurteilen sagte: *Sed et in sententiis et confessionibus et huiusmodi consuevit sententiam proferens vel confitens loqui . . . hoc modo: Ego talis in tali causa sic pronuncio vel sic confiteor vel dico et post subiungit sic: In cuius rei testimonium et memoriam futurorum hoc presens publicum instrumentum per talem notarium infrascriptum fieri iussi, iunge, si vis, et meo sigillo signari. Notarius vero postmodum sic se subscribat: Ego talis tali auctoritate notarius predicte prolationi vel confessioni vel predictis interfui, ut supra legitur, auctoritate et mandato predicti iudicis vel confitentis vel protestantis fideliter scripsi et in publicam formam redegi et meo signo rogatus signavi. Acta sunt hec* . . . Die Urkunde für das Kloster Metten endet demgegenüber: *In quorum evidenciam atque robur presentes litteras scribi per manum publicam fecimus sigilli dicti domini vicarii appensione muniri. Datum et actum Rat(ispone) anno domini mill(esim)o CCC XX⁰ sexto. Et ego Růgerus* . . . (mit der im Text zitierten Unterschrift).

[131] Vgl. dazu S. 106/107.

[132] M. Popp, Handbuch S. 241—245 Nr. 166—172.

[133] Vgl. dazu S. 76 ff.

[134] M. Popp, Handbuch S. 98 Nr. 53.

[135] M. Popp, Handbuch S. 92 Nr. 53.

[136] M. Popp, Handbuch S. 81—87 Nr. 46—50. Die auf f. 34 v eingetragenen gefälschten Papsturkunden (M. Popp, Handbuch S. 81—83 Nr. 47/8) wurden zwar nicht in die S. 76 ff. besprochenen Berichte von 1322 III 15 inseriert, doch gehörten sie auch zu den für den Prozeß notwendigen Gerichtsunterlagen.

[137] Vgl. die betreffenden Texte bei M. Popp, Handbuch S. 81—87 Nr. 47—50.

[138] Zu den Einträgen, die eventuell von der Hand des Notars Heinrich stammen, vgl. S. 86/87 Anm. 121.

[139] Vgl. dazu S. 106/107. Von Konrad von Viechtach ist im übrigen eine Imbreviatur er-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0090-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gleiches gilt auch für Gottfried von Regensburg: er muß eine authentische Person gewesen sein, wenn auch keine von ihm ausgestellten Notariatsinstrumente überliefert sind, weil er die Gerichtsakten über das Verfahren, das mit der Absetzung des Priors Petrus von Weih St. Peter endete, ohne Beiziehung einer weiteren Person führte[140]. Dafür spricht im übrigen auch noch eine andere Beobachtung: in der 1323 XII 18 vor Bischof Nikolaus eingelegten „Nürnberger Appellation" Ludwigs des Bayern[141] werden neben dem öffentlichen Notar Herdegen, der darüber ein Notariatsinstrument anfertigte[142], Heinrich vom Stein, Propst von Neustift in Eichstätt, Magister Ulrich Wild, Propst von St. Stephan in Bamberg, Konrad, Pfarrer in Donaustauf und Kanoniker der Alten Kapelle, Gottfried, Pfarrer in Amberg, Friedrich, Stadtschreiber von Nürnberg, Heinrich, Pfarrer in Pfullendorf, Heinrich Hausner und Otto von Donauwörth, Domkanoniker zu Pisa, dreimal in dieser Reihenfolge als Zeugen genannt. Nachdem erwiesen ist, daß die drei zuletzt genannten Personen zu Ludwigs Gefolge gehörten[143], Heinrich vom Stein, Ulrich Wild und Pfarrer Konrad von Donaustauf aber in Diensten des Bischofs standen[144], steht fest,

halten. Im BHStAM liegt unter der Signatur KU Niedermünster Nr. 241 ein Doppelblatt (28 × 39 cm auseinandergefaltet), das auf den Seiten 2—4 die von der Hand des Konrad von Viechtach stammende Abschrift eines Notariatsinstruments von 1332 III 18 enthält, die über eine Appellation des *Vlricus dictus Lâubler* als Vertreter des Klosters Niedermünster gegen die Verleihung der Pfarrei Schierling an einen gewissen Meinhard von Burglengenfeld eingelegt wurde. Die Abschrift endet auf S. 4 des Doppelblattes: *presentibus discretis viris dominis Leupoldo scolastico, Diet(ri)co, Lucho, Francisco, magistro Hermanno Veteris Capelle Ratispon(e), Heinr(ico) publico not(ar)io, canonico sancti Johannis Rat(ispone).* Der Schluß der Urkunde findet sich dagegen in der Handschrift clm 13 068 der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Provenienz: Reichsstadt Regensburg), einer juristischen Gebrauchshandschrift, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde, auf f. 31 va: *Alberto, Heinr[ic]o vicario in Salr, Ulrico de Laichling, Chunr., Wernh(er)o et Ulrico de Linthart, sacerdotibus ac vicariis monasterii* (in der Handschrift fälschlich *monasteriis*) *inferioris predicti testibus ad premissa vocat[is] specialiter et rogatis. — Et ego Chunr(adus) Heinr(ici) de Viechtach auctoritate imperiali notarius lectionem, recitationem, interposicionem appellacionis predicte, apostolorum peticioni et iuramenti prestacioni* (Änderung der Satzkonstruktion!) *per omnia, ut premittitur, presens interfui eaque vidi fieri et audivi presens instrumentum propria manu conscripsi et in hanc publicam formam redegi meoque singno (!) consueto rogatus singnavi (!).*

Offensichtlich gehörte clm 13 068 einmal dem Notar Konrad von Viechtach, der 1332 eine Imbreviatur über die Appellation anfertigte und diese Imbreviatur dann als Schutzumschlag für seine Handschrift benützte.

[140] Vgl. c. 11 X de prob. 2, 19.

[141] Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 5 (Hannover-Leipzig 1909—1913) 641—645 Nr. 824; vgl. dazu A. Schütz, Appellationen, 75—85.

[142] Vgl. Bansa, Studien zur Kanzlei, 221.

[143] Zu Heinrich v. Pfullendorf vgl. Bansa, Studien, 255, zu Heinrich Hausner ebd., 252/3, zu Otto von Donauwörth ebd., 267/8.

[144] Zu Heinrich vom Stein vgl. M. Popp, Handbuch S. 62—66 Nr. 35; vgl. auch BHStAM, HU Regensburg Nr. 599: die Regensburger Kanoniker Hilpold von Heimberg, Heinrich Schenk und Heinrich vom Stein verkaufen 1325 XII 22 ihrem Mitkanoniker Leutwin Gamured für 20 Pfund Regensburger Pfennige eine jährliche *karrata vini Bawarici* (Abschrift 19. Jh.); zu Pfarrer Konrad von Donaustauf M. Popp, Handbuch S. 7 Nr. 3, S. 58 Nr. 32, S. 62 Nr. 34 und S. 65 Nr. 35 sowie die Urkunde des *Symon filius quon-*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0091-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

daß die Zeugenreihe der Nürnberger Appellation nach folgendem Schema aufgebaut war: zuerst wurden Personen aus der Umgebung des Bischofs genannt, der die Appellation in Vertretung des Papstes entgegennahm, dann ein Beamter der Stadt erwähnt, in der man die Appellation einlegte, und schließlich drei Personen als Zeugen aufgeführt, die in Diensten des Appellanten standen. Das läßt nun wiederum vermuten, daß der zwischen dem Pfarrer Konrad von Donaustauf und dem Stadtschreiber Friedrich von Nürnberg erwähnte Zeuge Gottfried, Pfarrer von Amberg, ebenfalls zum Gefolge des Bischofs gehörte und mit dem bereits bekannten Notar Gottfried von Regensburg identisch ist, dem Bischof Nikolaus anscheinend als Lohn für seine Dienste — ähnlich wie seinen anderen Beamten — die Einkünfte einer Pfarrei verschafft hatte[145].

dam Eb. dicti Cirbelår, civis Herbipolensis, canonicus ecclesiarum videlicet Ratisponensis et Vischegradensis Pragensis dyocesis von 1328 I 10 für den Bischof Nikolaus mit dem Versprechen, *quasdam litteras processus quosdam continentes a Sede Apostolica mihi assignatas ad presentandum eas ... prefato domino meo episcopo annullatas vel per cessionem vel sigilli seposicionem vel alio quolibet modo legibiles tamen* dem *magistro Hermanno advocato consistorii Ratisponensis* (vgl. zu diesem Beamten die bei M. Popp, Handbuch S. 74—78 Nr. 42—44 gedruckten Urkunden von 1321) bis kommenden Sonntag Invocavit (= II 21) auszuhändigen. Als Zeugen werden in dieser Urkunde genannt: *honorabiles dominus Chunradus plebanus in Stauff et Magister Hermannus, c u r i a l e s d o m i n i m e i e p i s c o p i,* die die Urkunde mitbesiegeln (Abschrift 19. Jhd.: BHStAM, HU Regensburg Nr. 626). Die von Bansa, Studien, 286/9 angestellten Überlegungen treffen also nicht zu.

Ulrich Wild wird zum ersten Mal 1324 V 22 als Protonotar Ludwigs des Bayern bezeichnet (Const. 5, S. 754 Nr. 910) und hatte damit spätestens zu diesem Zeitpunkt die Verwaltung des Bischofs Nikolaus verlassen. Über seine Tätigkeit in den Jahren zuvor läßt sich nichts sicheres sagen. Anscheinend stand er — ebenso wie Bischof Nikolaus — seit längerem mit dem Hof Ludwigs des Bayern in Verbindung, da er bereits 1322 für diesen an der Kurie tätig war (Vgl. den Brief Johanns XXII. an Ludwig Const. 5 S. 535/6 Nr. 673). Wenn Bansa, Studien S. 268 sagt, „von den zehn Zeugen der Appellation von 1323 waren, wie es scheint, vier Beamte der königlichen Kanzlei", ist dies nicht ganz zutreffend, da Ulrich Wild erst ab 1324 V 22 als königlicher Protonotar nachweisbar ist. In welchem Umfang er jedoch in den Jahren zuvor in der Kanzlei des Bischofs bzw. in der Verwaltung Ludwigs tätig war, ist nicht bekannt; immerhin tritt er noch 1322 II 7 in einer vom Abt von Reichenbach, vom Guardian der Minoriten und vom Prior der Dominikaner zu Regensburg als delegierte Richter des Kardinalbischofs Vitalis im Streit zwischen dem Kloster St. Emmeram und dem Bischof ausgestellten Urkunde als Zeuge auf (Abschrift 19. Jhd. BHStAM, HU Regensburg Nr. 556).

[145] Vgl. etwa die Pfarreien, die der Protonotar Ulrich Wild (H. Bansa, Studien, 240/1) oder der Notar Diepold Sweibrer (vgl. S. 85 Anm. 114) besaßen. Der Pfarrer Konrad von Donaustauf war offensichtlich ständig in Diensten des Bischofs (vgl. die Stellen in der vorherigen Anmerkung); der in den 30-er Jahren als Pfleger zu Pöchlarn nachweisbare Heinrich Hetzer war Pfarrer von Michelhausen (vgl. S. 86 Anm. 121), der Notar Ruger vielleicht Pfarrer von Niedermünster: in einer 1331 von Äbtissin Irmgard und dem Konvent von Obermünster ausgestellten Urkunde für die Söhne des verstorbenen Regensburger Bürgers Hermann Reich (Orig.: BHStAM, RU Regensburg Nr. 4014) wird in der Zeugenreihe nach dem Kanoniker der Alten Kapelle, Heinrich von Au, der 1320 als Prokurator des Bischofs an der Kurie tätig war (vgl. M. Popp, Handbuch S. 10—13 Nr. 8—10), *Her Rûger vnser Pfarrer* erwähnt; die Urkunde selbst wurde darüberhinaus von dem Notar geschrieben, von dem im Literale 2 die Einträge auf f. 14 r (M. Popp, Handbuch S. 14/5 Nr. 12) und f. 83 v / 84 r (M. Popp, Handbuch S. 196/7

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0092-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nachdem nun aber die in der Appellation genannten Zeugen dreimal als „authentische und öffentliche Personen" bezeichnet werden[146], muß angenommen werden, daß sie mit Ausnahme der beiden Pröpste, die gewohnheitsrechtlich aufgrund ihrer kirchlichen Dignitäten authentische Personen waren[147], das Attribut der öffentlichen Glaubwürdigkeit durch die Ernennung zum öffentlichen kaiserlichen oder päpstlichen Notar erlangt hatten[148].

In die gleiche Richtung weist im übrigen auch der Bericht von 1322 III 15 über den 1321 gegen die Mönche von St. Jakob geführten Prozeß, in dem sich Gottfried von Regensburg und sein Kollege Ulrich von Hahnbach als *notarios iuratos curie Ratisponensis et in hac causa specialiter receptos* bezeichneten[149]. Daraus geht hervor, daß die beiden Beamten des Bischofs Notare waren, die nicht nur für einen bestimmten Prozeß vereidigt worden waren, sondern bei jedem Verfahren als beeidete Gerichtsschreiber tätig sein konnten, was wiederum den Schluß nahelegt, daß es sich bei ihnen um öffentliche Notare gehandelt hat[150].

Nr. 112) stammen, letzteren Text unterschrieb dann bekanntlicherweise der Notar Ruger (Vgl. dazu ausführlich S. 98 ff.).

Der Bischof hatte im übrigen das Recht, an jedem Stift und Kloster eine Pfründe seiner Wahl zu vergeben. Vgl. dazu das sehr instruktive Mandat Bischof Friedrichs von Nürnberg in clm 97 f. 86 r (3. Eintrag): *Devocionem vestram non credimus latere, quod ex consuetudine longeva, cuius non est levis auctoritas* (Konstruktionsänderung: offensichtlich wollte man ursprünglich schreiben: *cuius non extat memoria* oder ähnlich), *a Ratisponensi ecclesie hactenus usque ad nostra tempora est obtentum, ut episcopus ipsius, postquam ipsi ecclesie preficitur, in sue creacionis exordio in unius peticionis admissione in qualibet ecclesia conventuali et collegiata regulari vel seculari* (danach überflüssiges *et*) *sue dyocesis honoretur* (Hs.: *honorem*) *prout iam sumus in pluribus ecclesiis honorati et speramus in aliis amp(lius) honorari. Cum igitur* ... Vgl. dazu auch das Mandat Ludwigs des Bayern von 1341 VIII 16 an *universis abbatibus, abbatissis, prepositis, prioribus, priorissis necnon collegiis et conventibus tam secularium quam regularium ecclesiarum per diocesim Ratisponensem constitutis,* den Ersten Bitten Bischof Heinrichs vom Stein (seines Kandidaten!) *de beneficiis ecclesiasticis seu prebendis vestre collationi, denominationi vel presentationi pertinentibus* ohne Widerspruch *iuxta vestre consuetudinem suis predecessoribus Ratisponensibus episcopis hactenus observatam* nachzukommen (Druck: Ried, Codex diplomaticus 2, S. 849/50 Nr. 887 nach Original).

[146] Const. 5 S. 642 Z. 20; ebd. Z. 31/2 und S. 643 Z. 21/2.

[147] Vgl. Johannes Andreae, Novella zu c. 1 X de fide instr. 2, 22: Auctenticam: ... *Sed numquid litteris abbatum, archidiaconorum* v e l *aliorum* p r e l a t o r u m *de his, quae extra iudicium fiunt, creditur? Dicit Inn(ocentius), quod sic quandoque. Sed ubi, inter quos et in quantum sive usque ad quantam summam talibus litteris sit credendum, non est expresse iure determinatum, et ideo sunt haec consuetudini relinquenda, quae tales scripturas publicas facit ... Sed dices, immo ius statuit et expresse reperitur scriptum in iure, quod saltem episcoporum litteris est credendum, ut 11 qu. 3 curae* (= c. 20 c. 11 qu 3), *supra de proba. post cessionem* (= c. 7 X de prob. 2, 19), *supra de treu. et pace c. 1* (c. 1 X 1, 34).

[148] Die einer Ernennung zum öffentlichen kaiserlichen oder päpstlichen Notar vorausgehenden Formalitäten vgl. bei Guillelmus Durandi, Speculum iudiciale Lib. 2 Part. 2 Titel De instrumentorum editione § Quibus instrumentis fides adhibeatur et quanta.

[149] M. Popp, Handbuch S. 92.

[150] Vgl. Johannes Andreae, Novella zu c. 11 X de prob. 2, 19: idoneos: *quasi honestos et bonae famae, de quibus non sit verisimile, quod aliquam falsitatem committant, ideo autem requiruntur duo, quia iurati non sunt nec eis est hoc publicum officium cum*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0093-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sicherlich waren nicht nur die Notare Konrad von Viechtach, Gottfried von Regensburg, Ulrich von Hahnbach und Ruger sowie die in der Nürnberger Appellation genannten Heinrich vom Stein, Magister Ulrich Wild und Pfarrer Konrad von Donaustauf öffentlich glaubwürdige Personen in Diensten des Bischofs; auch unter den übrigen bischöflichen Beamten, die ein kirchen- oder zivilrechtliches Studium abgeschlossen hatten, werden sich Leute befunden haben, die als öffentliche Notare zugelassen waren, die aber infolge des Fehlens von Notariatsinstrumenten als solche nicht eruiert werden können[151].

Was nun die im Literale 2 überlieferten Akten betrifft, bedeutet das, daß zumindest ein Teil, wenn nicht sogar alle Einträge, Aufzeichnungen sind, die von öffentlichen Notaren geschrieben wurden[152].

Die Frage ist nun sehr schwierig zu entscheiden, ob diese Unterlagen mit den Imbreviaturen öffentlicher Notare, die bei einer weltlichen oder geistlichen Behörde als sogenannte „Kammerkleriker" angestellt waren[153], verglichen werden

solita solemnitate iniunctum secundum Hostien(sem), et sic videtur velle Hostien(sis), quod isti iurare non debeant; unde dicebat Abba(s) non esse iure cautum, quod iurent, tamen dicit cautius esse, quod iurent. Die betreffende Stelle bei Abbas antiquus, Lectura aurea super quinque libris decretalium (Straßburg 1510) zu c. 11 X de prob. 2, 19, auf die sich Johannes Andreae bezieht, lautet: *numquid iurabunt isti, dic, quod non est cautum, quod iurent, sed cautius est, cum iurent.*

Vgl. die Erwähnung eines *Thome eiusdem episcopi* (gemeint ist Bischof Konrad von Eichstätt 1297—1305) *iurati notarii* in den Gesta episcoporum Eichstetensium continuata (Monumenta Germaniae Historica Scriptores 25 Hannover 1880) 592.

[151] Hier kommen vor allem die Personen in Frage, die ein juristisches Studium abgeschlossen hatten, wie etwa die beiden Protonotare Magister Ulrich Wild und der 1340 genannte Magister Konrad (Vgl. S. 84 mit Anm. 109) oder etwa der Advokat am bischöflichen Gericht, Magister Hermann (Vgl. M. Popp, Handbuch S. 74—78 Nr. 42—44 und die S. 89/90 Anm. 144 zitierte Urkunde von 1328 I 10), der 1321 XII 5 in einer für das Kloster Ensdorf ausgestellten Urkunde (Orig.: BHStAM, KU Ensdorf Nr. 53) als *Maister Herman der Jvrist, dez chlosters aduocat ze Ensdorff* bezeichnet wurde. Gleiches könnte auch für den Pfarrer Heinrich von Michelhausen (vgl. S. 86 Anm. 121) oder den Notar Diepold Sweibrer (vgl. S. 85 Anm. 114) gelten.

[152] Vgl. P. Acht, Registerbuch, 110, der bemerkt, daß die Originale von der Hand des registrierenden Beamten im Literale 2 geschrieben sind; vgl. zu diesem Sachverhalt auch das S. 83 Anm. 102 angeführte Zitat aus Johannes Andreae.

[153] Vgl. Johannes Andreae, Novella zu c. 11 X de prob. 1, 19: Penes scriptores (Johannes Andreae geht hier auf die Frage ein, ob nach Beendigung eines Prozesses die Prozeßakten beim Richter oder beim Gerichtsnotar verbleiben sollen, und fährt dann fort): *si notarii sunt officiales episcoporum, comitum vel rectorum, qui civitatibus praesunt, coguntur finito eorum officio dimittere acta in c a m e r a o f f i c i i* ... Das galt natürlich nicht nur für die von den betreffenden Notaren angefertigten Gerichtsakten, sondern auch von ihren übrigen während der Verwaltungstätigkeit entstandenen Imbreviaturen, wie derartige Unterlagen von Beamten Heinrichs VII. (Vgl. G. Dönniges, Acta Henrici VII. imperatoris Romanorum 2 Bde. 1839; H. Kämpf, Zu einem Imbreviaturenbuch und Register Bernards de Mercato. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergbd. 14 (1939) 391—409), des Dauphins v. Vienne (ein Teil der bei J. P. Moret de Bourchenus, Mis de Valbonnais, Histoire de Dauphiné et des Princes qui ont porté le nom de Dauphins 2 Genf 1722 gedruckten Urkunden entstammt solchen in Grenoble aufbewahrten Unterlagen; vgl. die Übersicht bei R.-H. Bautier et Janine Sornay, Les sources de l'histoire économique et sociale du Moyen-Age 1 (1968) 109/110), der Markgrafen von Este (vgl. die Beschreibung der Im-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0094-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

können oder nicht. Bei den Imbreviaturen dieser Kammerkleriker handelt es sich nämlich im Gegensatz zu den Einträgen im Literale 2 normalerweise um Abschriften von Notriatsinstrumenten, wenn man unter diesen Aufzeichnungen gelegentlich auch Kopien von Siegelurkunden der Behörden, bei denen die betreffenden „Kammerkleriker" beschäftigt waren, antrifft[154]. Andererseits dürfte aber doch kein qualitativer Unterschied zwischen Abschriften einer Siegelurkunde, die von einem öffentlichen Notar geschrieben und unterschrieben wurde,

breviaturen des Notars Petrus Fabri im Staatsarchiv Modena bei Th. Mommsen, Italienische Analekten zur Reichsgeschichte des 14. Jahrhunderts (1310—1378) (= Schriften der Monumenta Germaniae Historica 11) Stuttgart 1952 S. 15) oder der päpstlichen Beamten (Vgl. H. Schröder, Die Protokollbücher der päpstlichen Kammerkleriker 1329—1347. Archiv für Kulturgeschichte 27, 1936, 121—286) beweisen.

Vgl. auch die Ordonnanz Philipps des Schönen von 1304 VII über das öffentliche Notariat: *Item quod diligenter custodient cartularia sua* (damit sind die Notariatsimbreviaturen gemeint) *et si eos ad remotas partes se transferre contingerit, ea alibi non transferent absque superioris mandato, auctoritate vel licentia speciali, sed praedicta cartularia et registra in loco residentiae suae tute et secure dimittent, et in ultima voluntate sua mandabunt pro securitate reipublicae tute et fideliter custodiri ac senescallo vel vicario seu iudici loci pro maiori custodia volumus consignari. Item notarii curiarum* (d. h. in diesem Zusammenhang also die „Kammerkleriker") *processus curiae vel praecepta in suis propriis cartulariis non ponant, sed in registris curiae* (mit *registrum* werden in der gleichen Ordonnanz Notariatsimbreviaturen bezeichnet! vgl. Anm. 167) *redigent integre et diligenter ac fideliter conservabunt et iudicibus locorum integre reddent regiminis sibi commissi transito tempore vel finito;* vgl. Ordonnances des Roys de France de la Troisième Race 1 par M. de Laurière ancien Avocat au Parlement (Paris 1723) 418. Daß die S. 89/90 Anm. 139 zitierte Imbreviatur des Konrad von Viechtach nicht zu den Akten des Bischofs bzw. seines Generalvikars oder des Domdekans (vgl. dazu im folgenden S. 103 ff.) gelegt wurde, sondern über die Bibliothek der Reichsstadt Regensburg auf uns gekommen ist, hängt sicher damit zusammen, daß die betreffende Appellation nicht vor dem Generalvikar oder Domdekan sondern im Kloster selbst eingelegt wurde, und der Notar Konrad hier somit nicht als Beamter einer geistlichen Behörde, sondern als „freischaffender" öffentlicher Notar fungierte.

Im Archivio notarile von Sarzana liegen die Imbreviaturen des Notars Tomasinus Bonacursi de Serçana, der während des Romzugs Ludwigs des Bayern als Notar des dortigen Generalvikars tätig war (In den Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 6 (Hannover 1914—1927) wurden S. 436 Nr. 526, S. 437 Nr. 527, S. 452—455 Nr. 544—546 S. 467 Nr. 560/1 und S. 493 Nr. 591 daraus für die Reichsgeschichte wichtige Urkunden gedruckt). Daß die Aufzeichnungen aus dieser Tätigkeit zusammen mit den anderen Imbreviaturen des Notars im Besitz der Kommune verblieben, hat seinen Grund im Zusammenbruch der Herrschaft Ludwigs in Italien (Vgl. zum Italienzug Ludwigs des Bayern F. Bock, Reichsidee und Nationalstaaten vom Untergang des alten Reiches bis zur Kündigung des deutsch-englischen Bündnisses im Jahre 1341, München 1944, 225 ff.).

[154] Vgl. die in Const. 6 S. 436 Nr. 526 und S. 467 Nr. 560 aus den Akten des in Anm. 153 genannten öffentlichen Notars Tomasinus Bonacursi de Serçana gedruckten Stücke. Unter diesen Aufzeichnungen befindet sich auch die Abschrift einer Urkunde des Generalvikars und der Anzianen von Pisa an die Kommune Sarzana mit dem Befehl, den Überbringern der Urkunde eine bestimmte Summe auszuzahlen (Const. 6 S. 493 Nr. 591 von 1329 VI 16). Dieser Eintrag ist mit den Abschriften etwa auf f. 45 r (M. Popp, Handbuch S. 109 Nr. 59), f. 45 v (M. Popp, Handbuch S. 110/1 Nr. 61) f. 48 v (M. Popp, Handbuch S. 118 Nr. 68), f. 60 v (M. Popp, Handbuch S. 135—137 Nr. 81) oder auf f. 70 v / 71 r (M. Popp, Handbuch S. 154—157 Nr. 93/4) zu vergleichen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0095-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und der Abschrift einer Siegelurkunde, die durch den gleichen Notar geschrieben, aber nicht unterschrieben wurde, bestehen. Mit anderen Worten: der Notar Ruger schrieb 1326 sowohl die Urkunde des Domdekans Siegfried Kastner für das Kloster Metten[155], wie auch die Urkunde des Bischofs Nikolaus für den Regensburger Bürger Ulrich Rösslein[156]. Im ersten Fall setzte er seine Unterschrift unter die Urkunde, im zweiten Fall ließ er sie weg. Von der Urkunde des Bischofs ist die Abschrift erhalten, von der Urkunde des Domdekans war ehemals ebenfalls eine solche vorhanden[157]. Sollte man nun aber wirklich annehmen müssen, daß die Abschrift der Urkunde des Bischofs keine Beweiskraft besaß, nur weil der Notar Ruger das Original nicht unterschrieben hatte, während die Abschrift der Urkunde des Siegfried Kastner als Imbreviatur anzusehen war? Sicherlich nicht.

Die Frage nach der Qualität dieser Abschriften läßt sich nun freilich auf anderem Wege — durch eine Begriffsbestimmung des dreimal im Literale 2 auftauchenden Ausdrucks *registrum* — ziemlich sicher beantworten. Innozenz IV. schrieb in seinem wohl jedem mittelalterlichen Kanonisten und Legisten bekannten Apparatus in quinque libros decretalium[158] bei der Kommentierung von c. 1 X de proc. 1, 38: *gesta ... dicuntur aliqua facta, que nullo modo scripta sunt, sed, sicut gesta sunt, in mente hominum retinentur, et hec gesta aliquando publicantur ... item dicuntur gesta quedam facta in scriptis redacta vel potius ipse scripture, in quibus gesta referuntur, et iste scripture apud sedem apostolicam dicuntur r e g i s t r a et ista gesta, si sunt bene custodita et invenientur in archivis autenticarum personarum, puta, eorum, qui habent potestatem autenticas scripturas faciendi, fidem faciunt ... si autem non essent bene custodita vel persone non essent autentice, non crederem eis*[159]. Diese Stelle übernahm der nicht minder bekannte Hostiensis in seiner Lectura in quinque libros decretalium[160] fast wörtlich, da er zur gleichen Dekretale schrieb: *gesta dicuntur aliqua facta, que nullo modo scripta, sed, sicut gesta sunt, in mente hominum retinentur, que et quandoque postea publicantur et in scriptis rediguntur ... vel dicuntur gesta quedam facta in scriptis redacta vel potius ipse scripture, in quibus gesta reponuntur, que et in romana curia dicuntur regesta. Hec, si sint bene custodita et inveniantur in archivo autenticarum personarum, que habent potestatem faciendi scripturas autenticas, sicut sunt tabelliones sive scriniarii, fidem faciunt ... et sicut summi pontifices, e p i s c o p i, reges et principes, qui habent sigilla autentica*[161].

Unter dem Begriff *registrum*, einem Synonym für *gesta*, verstand man also offensichtlich Aufzeichnungen öffentlich glaubwürdiger Personen über Vorgänge nichtschriftlicher Art, über *aliqua facta* also, *que nullo modo scripta, sed, sicut gesta sunt, in mente hominum retinentur*[162], die die gleiche Beweiskraft

[155] Vgl. dazu S. 87.

[156] M. Popp, Handbuch S. 15/6 Nr. 13; das Original der Urkunde ist zwar nicht mehr erhalten, vgl. jedoch Anm. 152.

[157] Diese Abschrift befand sich unter den heute verschwundenen Akten des Generalvikariats oder Domdekanats; vgl. zu diesen Akten im folgenden S. 103 ff.

[158] Vgl. dazu J. F. Schulte, Geschichte 2 S. 91—94.

[159] In der Ausgabe Lyon 1562 f. 61 v.

[160] Vgl. dazu J. F. Schulte, Geschichte 2 S. 123—129.

[161] In der Ausgabe Straßburg 1512 f. 191 r.

[162] Vgl. Anm. 161.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0096-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wie die von ihren Besitzern ausgestellten Urkunden hatten. Aus diesem Grunde verwundert es nicht, wenn im 13. Jahrhundert vereinzelt päpstliche Register als *originalia* bezeichnet wurden[163] oder wenn Innozenz III. in der schon mehrfach erwähnten Dekretale c. 11 X de prob. 2, 19 von den Gerichtsakten als von den *originalia* spricht. Das gleiche war im übrigen auch beim Begriff *authenticum* der Fall: meist wurden damit Originalurkunden[164], vereinzelt auch Notariatsimbreviaturen so bezeichnet[165]. Man darf eben nicht vergessen, daß Notariatsimbreviaturen öffentlicher Notare und *gesta* oder *registra* anderer authentischer Personen sich in ihrer Beweiskraft ebenso wenig unterschieden wie eine mit einem authentischen Siegel beglaubigte Urkunde von einem Notariatsinstrument[166]. Aus diesem Grund konnte es ja auch vorkommen, daß die Akten öffentlicher Notare nicht nur als *imbreviatura, abbreviatura* oder *protocollum,* sondern auch als *registrum*, als *gesta* und auch als *acta* — dem Oberbegriff für *gesta* — bezeichnet wurden[167], während umgekehrt die von Hostiensis als

[163] Vgl. P. Herde, Beiträge zum päpstlichen Kanzlei- und Urkundenwesen im 13. Jahrhundert (= Münchener historische Studien Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 1, Kallmünz ²1967) 164.

Aus diesem Grunde konnte man ja auch beglaubigte Abschriften aus Registern anfertigen; vgl. die beiden auf Befehl des Magisters Bernardus Johannini, Auditors der päpstlichen Kammer, durch den Kammerkleriker Paulus de Reate geschriebenen und mit dem Siegel der Kammer besiegelten Notariatsinstrumente von 1283 IV 29 mit den den päpstlichen Registern entnommenen Inserten zweier Urkunden Innozenz' IV. von 1243 VII 29 (A. Potthast, Regesta Pontificum Romanorum 2, Berlin 1875, Nr. 11 102) und 1243 X 8 (A. Potthast 2 Nr. 11 157) in: Urkundenbuch des Bisthums Culm, hrsg. von C. P. Woelky Teil 1 (Danzig 1885) 64/5 Nr. 99/100.

Vgl. auch das in Auszügen bei J. Monicat - B. de Fournoux, Chartes du Bourbonnais (918—1522) (Moulins 1952) 76—78 Nr. 52 gedruckte Notariatsinstrument des Johannes de Podio Nigro von 1333 IX 22 mit den Transumten von Urkunden des Grafen und der Gräfin von Nevers in der der öffentliche Notar erklärte: *reverendus pater in Christo dominus Arnaldus dei gratia Clarimontensis episcopus fecit legi per me notarium infrascriptum quosdam libros seu quedam registra sua antiqua unacum quibusdam litteris antiquis sigillis comitis et comitisse Nivernensium sigillatis, ut prima facie apparebat, quoram seu quarum tenor de verbo ad verbum nil adito nilque remoto sequitur et est talis* ... Registereintrag und Originalurkunde wurden also, was ihre Beweiskraft betraf, für gleichwertig gehalten!

[164] Vgl. das in clm 2649 f. 71 v / 72 r überlieferte Mandat des Bischofs Nikolaus von 1318 V 11 an den Prokurator und Konvent des Klosters Gotteszell (bereits S. 72 Anm. 48 erwähnt), das mit der Zusage endet: *Copiam vero originalis domini pape* (d. h. die von Papst Johann XXII. seinen beiden Kollektoren erteilte Vollmacht) *et autenticum commissionis nobis facte* (damit ist die von den beiden Nuntien dem Bischof erteilte Vollmacht gemeint) *vobis faciemus [exhibere] in civitate Ratisponensi, cum per terras sine periculo caute duci non possint, si ea duxeritis requirendum.*

[165] Vgl. Constitutiones 4 S. 757 Nr. 768 Anm. 1.

[166] Vgl. Hostiensis, Lectura zu c. 2 X de proc. 1, 38: *Equiparantur ergo omnino tam in iudiciis quam extra instrumentum publicum et littera sigillo autentico sigillata quoad probationem faciendam.*

[167] Vgl. die Anm. 153 zitierte Ordonnanz Philipps des Schönen über das öffentliche Notariat: *Inprimis ordinamus et statuimus auctoritate regia decernentes, quod, cum notarii seu tabelliones publici contractus in loco, in quo morari et tenere cartularia sua consueverunt, dictos contractus receperint, in ipsis cartularibus seu protocollis ... ponant et inserant ... Item in principio cuiuslibet cartularii seu registri*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0097-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

acta iudicialia bezeichneten Gerichtsakten[168] in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Prag *protocolla* genannt wurden[169].

Man sieht also, daß sich im 13. und 14. Jahrhundert noch keine eindeutige Terminologie zur Bezeichnung authentischer Schriften herausgebildet hatte. Der in der modernen Diplomatik gebrauchte Begriff „Register"-Handschriften, in die alle oder ein Teil der Urkunden eingetragen wurden, die eine geistliche oder weltliche Behörde ausstellte[170] — umfaßt nur teilweise das im Mittelalter mit *registrum* bezeichnete Schrifttum. Unter *registrum* — oder auch *gesta, protocolla, acta* usw. — verstand das 13. und 14. Jahrhundert eben nicht nur Registerhandschriften im modernen Sinn, sondern auch Notariatsimbreviaturen, Gerichtsakten, kurzum jedes authentische Schrifttum, welche äußere Form es auch immer haben mochte, das im Besitz authentischer Personen oder Behörden war und dort sicher aufbewahrt wurde, d. h. zu deren Archivgut gehörte[171].

et in singulis instrumentis et capitulis apponant annum et diem, nomen regium ...; Ordonnances des Roys de France de la Troisième Race 1 S. 417. Vgl. auch Johannes Andreae, Novella zu c. 15 X de fide instr. 2, 22: Nota: *quae alias vocatur protocollum, in aucten. de tabellionibus, col. 8* (= Nov. 44, 4), *alias scheda, quasi in schedula scripta C. eodem. contractus* (= C 4, 21, 17), *vulgariter vocatur abbreviatura* oder Accursius, Glossa ordinaria (Venedig 1577) zu D 1, 19, 1, Quae acta: *Acta nomen generale, sed gesta rem extra iudicium tantum factam significat.*

[168] Vgl. Lectura zu c. 1 X de proc. 1, 38.

[169] Vgl. Soudní Akta Konsistoře Pražké (Acta iudiciaria consistorii Pragensis hrsg. v. F. Tadra 1 (Prag 1893) S. 1 (Einleitung zum ersten der heute noch erhaltenen Gerichtsprotokollbücher): *Anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo tercio indictione undecima die III. mensis ianuarii ... presencia protocolla describuntur per Johannem notarium.* Ähnliche Einleitungen finden sich auch in den späteren Bänden.

[170] Vgl. H. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien 1 (Leipzig ²1912) 103 Anm. 2: „Registerbücher enthalten also Abschriften von Urkunden eines Ausstellers für verschiedene Empfänger, Kopialbücher Urkunden verschiedener Aussteller für einen Empfänger (bzw. seine Rechtsnachfolger)." Vgl. auch O. Redlich, Die Privaturkunden des Mittelalters (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte Abteilung IV Hilfswissenschaften und Altertümer III. Teil) (München-Berlin 1911) 162: „Denn unter Register in diplomatischem Sinne verstehen wir Bücher, in welchen Kopien oder Auszüge der auslaufenden Schriftstücke einer Kanzlei eingetragen werden. Die fortlaufende und mit der Expedition im allgemeinen Schritt haltende Buchung des Auslaufes gehört zum Wesen der Register."

[171] Man beachte, daß Albericus de Rosate in seinem Dictionarium iuris tam civilis quam canonici zum Begriff *registrum* erklärt: *Registrum est camera vel scrinium, ubi reponuntur scripturae* (ähnlich erklärt er zu *acta: Acta etiam appellantur locus, ubi sedet iudex pro iure reddendo;* gemeint ist damit natürlich der häufig anzutreffende Ausdruck: *apud acta* für „vor Gericht").

Vgl. auch Accursius, Glossa ordinaria zu Nov. 15 pr. Archivum: *locus est, ubi acta publica reponuntur.*

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Protestatio der Äbte von Aldersbach und Fürstenzell, die diese vor Domdekan und -kapitel von Passau 1314 III 13 als Prokuratoren des Generalprokurators der Zisterzienser in der Salzburger Diözese, des Abtes von Stams, einlegten (Orig.: BHStAM, KU Aldersbach Nr. 198); die Urkunde wurde durch den Abt von Formbach und die Pröpste von St. Nikola und St. Salvator besiegelt, die am Schluß erklärten: *Nos vero rogati a predictis abbatibus de Alderspach et Cella Principis premissam appellationem* (es handelte sich um eine appellatio extraiudicialis; vgl. dazu A. Schütz, Die Appellationen Ludwigs des Bayern S. 80—82)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0098-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Aus der dreimaligen Erwähnung eines bischöflichen *registrum* kann man deshalb keineswegs den Schluß ziehen, daß das Literale 2 ehemals eine Registerhandschrift gewesen sein muß[172]; denn damit wurde ja keine Aussage über die Form, sondern über die juristische Qualität bestimmter Aufzeichnungen gemacht. Die Bemerkung des Bischofs in seiner 1321 an die Stadt Regensburg gerichteten Admonicio canonica[173]: *tenorem quoque presentis monicionis registro nostro fecimus annotari pro facienda fide imposterum requirenti* ist im Grunde nur verständlich, wenn man den juristischen Hintergrund dieser Aussage berücksichtigt: Hier handelte es sich ja um nichts weniger als um eine letzte Warnung des Bischofs an die Stadt. Denn diese beiläufige Erwähnung der Niederschrift der *admonicio* im *registrum* hieß, man habe eine authentische Abschrift der Urkunde für die eigenen Akten zurückbehalten. Da aber jedermann wußte, daß der Bischof vor der Verkündigung einer Exkommunikation den davon Betroffenen ausdrücklich ermahnen mußte, sich zu bessern[174], besagte die betreffende Stelle, man habe eine Abschrift der *Admonicio* deshalb aufgehoben, um den Nachweis führen zu können, daß man alle vor einer Exkommunikation notwendigen Maßnahmen getroffen habe. Drohungen oder Mahnungen solcher Art waren im übrigen nichts außergewöhnliches; sowohl kirchliche wie auch weltliche Behörden machten davon gern Gebrauch[175].

... *mandavimus sub sigillis nostris registrari et in testimonium veritatis sigilla nostra duximus apponenda.* Der Begriff *registrari* wird hier synonym für *authenticari* gebraucht!

Zur Glaubwürdigkeit mittelalterlicher *acta* vgl. auch die Erklärung Herzog Ottos II. von 1240 XII 19: *Noverint omnes, quod nos Otto dei gratia Palatinus comes Reni, dux Bawarie ... omnia scripta inter dominum Frisingensem episcopum Chunradum et nos concepta, sive fuerint originala sive sumpta vel acta, quandocunque a principio nostre dissensionis usque ad finem facta fuerint, tanquam odiosa igne cremavimus protestantes et promittentes, quod si qua ... ignem effugerint, ... sint vacua, cassa et inutilia nec aliquas vires habeant ...* (Druck: Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach hrsg. von F. M. Wittmann 1 (= Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte 5, München 1857), 72/3 Nr. 32.

Herr Dr. J. Geier München hat mich freundlicherweise auf diese Urkunden aufmerksam gemacht.

[172] Vgl. J. Wild, Registerführung 98/99: „Bischof Nikolaus von Regensburg läßt im Jahr 1320 eine Handschrift anlegen ... Obwohl die Handschrift den von der Diplomatik gestellten formalen Anforderungen an ein Register nicht genügt, hat die bischöfliche Kanzlei die Handschrift als Register betrachtet. Bei zwei Urkunden wird in der Korroboratio darauf hingewiesen, daß die Urkunde in das Register aufzunehmen sei."

[173] M. Popp, Handbuch S. 53—57 Nr. 30.

[174] Vgl. die bei A. Schütz, Die Prokuratorien und Instruktionen Ludwigs des Bayern für die Kurie (1331—1345) (= Münchener historische Studien Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 11, Kallmünz 1973) 156 Anm. 115 angegebenen Belegstellen.

[175] Vgl. etwa den Befehl des Generalvikars Ludwigs des Bayern, Friedrich della Scala, an die Stadt Albenga (Const. 6 S. 390 Nr. 472): *Has autem litteras ... in actis nostre curie* (mit diesen *acta* sind eindeutig Imbreviaturen gemeint!) *fecimus registrari;* vgl. auch den Befehl Heinrichs VII. an den Abt v. San Miniato von 1312 IX 20, die Sienesen zu bekriegen (Const. 4 S. 857/8 Nr. 850): *Has autem litteras registrari fecimus, de quarum presentatione ... latori earum, nuntio nostro iurato, dabimus plenam fidem.*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0099-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nicht anders verhält es sich mit der zweiten Erwähnung des bischöflichen *registrum* im Bericht über die Absetzung des Priors Petrus auf f. 40 r: *nos . . . sic processisse et omnia sic acta esse, ut prescriptum est, et ea per manum dicti notarii nostri registro nostro et presenti cartae ad mandatum nostrum esse annotata*[176]; natürlich wollte der Bischof damit keine Aussage über die Effizienz seiner Verwaltung machen, sondern vielmehr zum Ausdruck bringen, daß neben dem vorliegenden Bericht authentische Aufzeichnungen des Gerichtsnotars im bischöflichen Archiv oder in der bischöflichen Kanzlei vorhanden seien[177].

Das gleiche gilt schließlich auch für die Unterschrift des Notars Ruger auf f. 84 r: *Et ego Růgerus publicus auctoritate imperiali notarius, clericus Ratisponensis dyocesis, presens instrumentum* — damit ist die Abschrift auf f. 83 v / 84 r gemeint[178] — *in registro exemplatum prout in instrumento originali vidi, rogatus manu propria subscripsi ac signo meo solito et consueto signavi in testimonium premissorum*[179]. Man hat zwar versucht, diese Unterschrift als Beweis dafür zu werten, daß der unterschriebene Text — wie angeblich alle Einträge im Literale 2 — zum nichtauthentischen Schriftgut gehörte und man deshalb den Notar bemühen mußte, durch seine Unterschrift sozusagen einen notariellen Vidimus des Originals anzufertigen[180]; doch kann das Gegenteil eindeutig bewiesen werden.

Der Notar Ruger erklärte in seiner Unterschrift genau genommen nur, er habe ein *instrumentum* gesehen, das *in registro exemplatum prout in instrumento originali* sei. Wollte er durch seine Unterschrift nur dies zum Ausdruck bringen, dann war ihm nur die Abschrift im Literale 2 vorgelegen, die als Bestandteil der bischöflichen Akten eo ipso ein *instrumentum* oder, um eine Definition des Hostiensis zu gebrauchen, eine *scriptura facta ad alicuius probatio-*

(Weitere Urkunden aus der Zeit Heinrichs VII. vgl. Const. 4 S. 906—908 Nr. 893/893 a und ebd. S. 954/5 Nr. 923).

Vgl. insbesonders auch den Brief Papst Bonifaz' VIII. an Philipp den Schönen von 1300 XII 18 (Druck: Les Registres de Boniface VIII, hrsg. v. G. Digard, M. Faucon, A. Thomas und R. Fawtier, Paris 1884—1939, Nr. 3901): dieser Brief stellt — ähnlich wie das Schreiben des Bischofs an die Stadt Regensburg — eine admonicio canonica dar: auch hier wurde die Registrierung ausdrücklich erwähnt, obwohl eine solche Maßnahme gerade bei der Kurie von vornherein selbstverständlich war.

Vgl. zu diesem päpstlichen Schreiben G. Digard, Philippe le Bel et le Saint-Siège de 1285 à 1304 2 (Paris 1936) 82 ff. und J. Haller, Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit 5. (Stuttgart ²1953) 118/9.

[176] M. Popp, Handbuch S. 98 Nr. 53.

[177] Dies war ja durch c. 11 X de prob. 2, 19 vorgeschrieben.

[178] M. Popp, Handbuch S. 196/7.

[179] M. Popp, Handbuch S. 198.

[180] Vgl. J. Wild, Registerführung, 99 Anm. 217: „Die Worte *Et ego Růgerus . . .* besagen lediglich den Gleichlaut von Registereintrag und Original . . . Indem Popp diese Worte so deutet, als habe der Notar von der unbeglaubigten Abschrift im Register eine Notariatsimbreviatur angefertigt, die die Grundlage für spätere Ausfertigungen von Notariatsinstrumenten geben könnte, gerät die an sich eindeutige notarielle Bestätigung auf ein völlig anderes Geleise . . . Meines Erachtens verhält es sich gerade umgekehrt. Weil die Abschrift im Register keine öffentliche Glaubwürdigkeit besitzt, sondern als Parteiaufzeichnung zu werten ist, muß die Identität von Original und Registereintrag durch eine Person mit öffentlicher Glaubwürdigkeit, den Notar, im Register selbst bestätigt werden."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0100-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nem in posterum faciendam[181] war und deshalb mit dem Original übereinstimmen mußte, ob der Notar nun das Original gesehen hatte oder nicht. Trifft dies zu, dann war der Notar wohl nur deshalb beigezogen worden, um eine Abschrift des Registereintrags in seine Imbreviaturen aufzunehmen, damit man nicht nur eine, sondern zwei authentische Abschriften der Originalurkunde besaß.

Die Möglichkeit besteht jedoch auch, daß es sich bei der betreffenden Erklärung des Notars um einen Akkusativ mit Infinitiv handelt, bei dem das Hilfszeitwort *esse* weggelassen ist. In diesem Fall erklärte dann der Notar, er habe gesehen, daß der Wortlaut des vorliegenden Instruments, d. h. also der Abschrift im Literale 2, der gleiche sei wie der des Originals, was natürlich heißt, daß ihm sowohl das Original wie auch die Abschrift vorgelegen waren[182]. Doch darf, selbst wenn das der Fall war, nicht kurzerhand gefolgert werden: „weil die Abschrift im Register keine öffentliche Glaubwürdigkeit besitzt, . . . muß die Identität von Original und Registereintrag durch eine Person mit öffentlicher Glaubwürdigkeit, den Notar, im Register selbst bestätigt werden“[183], denn schließlich konnte ein Notar seine beglaubigende Unterschrift unter eine Abschrift auch deshalb setzen, weil der Besitzer der betreffenden Kopie sich mehrfach sichern wollte. Man denke nur an all jene Urkunden, an denen mehrere authentische „Beweissiegel“ hängen[184], oder an all jene Notariatsinstrumente, die nicht nur von einem, sondern von zwei, drei oder noch mehreren öffentlichen Notaren unterschrieben wurden[185], obwohl in all diesen Fällen ein

[181] Summa Aurea, Titulus: De fide instrumentorum § Quid sit instrumentum. (In der Ausgabe Lyon 1556 auf f. 147 r).

[182] Soweit kann die in Anm. 180 angeführte Meinung von J. Wild, Registerführung, 99 Anm. 217 durchaus akzeptiert werden.

[183] J. Wild, Registerführung, 99 Anm. 217.

[184] In diese Kategorie gehört etwa die S. 96/97 Anm. 171 erwähnte Urkunde von 1314 III 13, die, selbst wenn sie nur mit einem authentischen Siegel beglaubigt gewesen wäre, einen ausreichenden Beweis für die eingelegte *appellatio extraiudicialis* dargestellt hätte. Die Beglaubigung mit drei öffentlich glaubwürdigen Siegeln (vgl. das S. 91 Anm. 147 angeführte Zitat aus Johannes Andreae) stellte demgegenüber eine reine Vorsichtsmaßnahme für den Fall dar, daß eines der Siegel durch einen unglücklichen Zufall vernichtet würde. Ähnlich verhält es sich ja auch mit den Appellationen des Bischofs Nikolaus von 1320 VI 8 (M. Popp, Handbuch S. 32—41 Nr. 24) und 1322 VIII 12 (Th. Ried, Codex diplomaticus 2 S. 795—797 Nr. 823 nach dem heute im Besitz des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg befindlichen Original). Die Gründe, warum die Zeugen der Appellationen diese besiegeln mußten, vgl. bei A. Schütz, Appellationen S. 84/5 und S. 109.

[185] Man beachte, daß etwa die Prokuratorien, die Ludwig der Bayer für seine Unterhandlungen mit der Kurie in den 30-er und 40-er Jahren ausstellen ließ, durchwegs von zwei öffentlichen Notaren unterschrieben wurden (vgl. dazu A. Schütz, Prokuratorien S. 227 ff.), oder daß über den Eid, den die Gesandten Heinrichs VII. 1309 VII 26 vor dem Papst ablegten, durch den öffentlichen Notar Oddo Leonardi de Sermineto ein Notariatsinstrument angefertigt wurde, unter das sich auch die beiden Notare Amelius de Beronia und Johannes magistri Petri de Verulis unterschrieben und das außerdem noch durch die Gesandten des Königs besiegelt wurde (Const. 4 S. 259—261 Nr. 297). Ähnlich wurde auch die Urkunde über die Aufhebung der über die Malatesta und das Gebiet von Rimini verhängten Strafen durch den Kardinallegaten 1343 VII 15 durch fünf öffentliche Notare unterschrieben und mit dem Siegel des Kardinallegaten be-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0101-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Siegel oder eine Unterschrift genügt hätten. Die Möglichkeit ist deshalb nicht von der Hand zu weisen, daß der Notar Ruger durch seine Unterschrift ein an sich schon gültiges Beweismittel zusätzlich beglaubigte, was angesichts der Größe des Geschäftes — es ging um einen Kauf in Höhe von 1350 Pfund Wiener Pfennige — keineswegs erstaunlich wäre[186].

Für die Meinung, daß die Abschrift auf f. 83 v / 84 r — wie alle bischöflichen *gesta* — von vornherein ein authentischer Text war, sprechen nun verschiedene Beobachtungen: zum einen fällt auf, daß die Abschrift im Literale 2 schlechthin als *instrumentum* anstatt, wie bei Bestätigungen unbeglaubigter Abschriften üblich, als *exemplum* bezeichnet wurde[187]. Zum anderen war es nicht üblich, daß notarielle Transsumpte auf Papier angefertigt wurden; der Notar war vielmehr verpflichtet, seine Instrumente auf Pergament zu schreiben[188];

glaubigt. Die Urkunde wurde nach einer gleichzeitigen Abschrift in Paris, Bibliothèque Nationale ms. latin 5910 gedruckt bei A. Schütz, Prokuratorien, 313—324.

Der Grund, warum man mehrere öffentliche Notare zur Ausfertigung eines Instruments heranzog, lag natürlich in dem Bestreben, mit einem Notariatsinstrument auch dann nicht in Beweisschwierigkeiten zu kommen, wenn die Akten des Notars, der das Instrument geschrieben hatte, verloren gingen. In diesem Fall konnte man immer noch auf die Imbreviaturen der anderen, die Urkunde unterfertigenden öffentlichen Notare zurückgreifen.

[186] Vgl. als Beispiel die Urkunde Ulrichs und Adelheids von Brauneck für die Kinder Ludwigs des Bayern von 1340 VII 27, mit der sie diesen genannte Burgen mit Zubehör um 7000 Pfund Haller verkauften (Orig.: BHStAM, Kurbaiern 13 500). Obwohl die Urkunde mit den Siegeln der beiden Aussteller und dem Johanns von Brauneck, des Bruders Ulrichs von Brauneck, beglaubigt wurde, setzte trotzdem noch der in Diensten Ludwigs des Bayern stehende öffentliche Notar Leonhard von München (vgl. zu ihm H. Bansa, Studien zur Kanzlei, 191 ff.) seine Unterschrift darunter (die Urkunde ist ohne die Notariatsunterschrift gedruckt in: Hohenlohisches Urkundenbuch hrsg. v. K. Weller 2, Stuttgart 1901) 492—495 Nr. 590.

[187] Vgl. etwa das Formular eines notariellen Transsumpts in clm 97 f. 98 v (3. Eintrag): *In nomine domini amen. Hoc est exemplum seu transcriptum cuiusdam littere domini Francisci abbatis monasterii talis non rase, non abolite nec in aliqua sui parte corrupte vel suspecte, sed penitus omni vicio et suspicione carentis* ... (gedruckt von H. Simonsfeld, Ein Freisinger Formelbuch S. 155 Beilage Nr. 12) oder clm 97 f. 84 (9. Eintrag): *In nomine domini etc. Anno LXXI⁰ presentibus talibus hoc exemplum sumptum ex autenticis litteris tali sigillo munitis fuit a reverendo patre ... diligenter cum auttenticis litteris auscultatum, cumque idem reverendus pater cognoverit illud cum ipsis auttenticis concordare, ad ipsius exempli plenam fidem et testimonium suam auctoritatem interposuit faciens illud sui sigilli appensione muniri.* Vgl. auch die S. 103 Anm. 199 zitierten Unterschriften des Notars Ruger.

[188] Vgl. Guillelmus Durandi, Speculum iudiciale Lib. 2 Part. 2 Tit. De instrumentorum editione § Qualiter instrumentum publicum impugnetur: ... *Item quod est scriptum in papyro; sed hec non est sufficiens causa reprobandi instrumentum, sed innovationem obtinendi ... in nonnullis enim regionibus instrumenta in chartis bombicinis fiunt, quod irreprehensibile iudicamus.* Vgl. auch den Eid, den ein öffentlicher kaiserlicher Notar bei seiner Ernennung zu schwören hat, ebd. Tit. De instrumentorum editione § Quibus instrumentis fides adhibeatur et quanta: ... *quod instrumenta tam publica quam privata ultimasque voluntates et quecunque iudiciorum acta et generaliter omnia et singula, que sibi ex officii debito facienda occurrerent seu scribenda, iuste, pure, fideliter omni simulatione, machinatione, falsitate et dolo remotis scribet, scripturas illas, quas in publicam formam debuerit redigere in membranis et non in chartis abrasis vel de papyro fideliter conscribendo* ...

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0102-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und schließlich wäre er, wenn es sich bei dem auf f. 83 v / 84 r stehenden Text nicht um ein authentisches Zeugnis, sondern um eine unbeglaubigte Abschrift gehandelt hätte, verpflichtet gewesen, die Tatsache, daß sie nicht von seiner Hand stammte, in seiner Unterschrift ausdrücklich zu erwähnen[189].

Der schwerwiegendste Einwand gegen die These von der „Authentisierung" des betreffenden Textes durch einen öffentlichen Notar ist jedoch der, daß die Unterschrift auf f. 84 r für einen solchen Vorgang völlig untypisch ist. Hätte der Notar eine unbeglaubigte Abschrift beglaubigen sollen, dann hätte er ganz sicher erklärt, es habe ihm eine *littera non cancellata, non rasa, nec in aliqua sui parte vitiata* vorgelegen und er hätte seine Tätigkeit nicht nur mit *videre*, sondern ganz sicher auch mit *legere, examinare, auscultare* und insbesondere mit *in publicam formam redigere* bezeichnet[190].

Kaiser Friedrich II. ordnete im übrigen für das Königreich Sizilien an, *ut instrumenta publica et alie similes cautiones nonnisi in pergamenis in posterum perscribantur. Cum enim eorum fides multis futuris temporibus duratura speretur, iustum esse decernimus, ut ex vetustate forsan destructionis periculo non succumbant* (Const. I, 78; vgl. zu den sizilischen Konstitutionen Friedrichs II. die bei A. Schütz, Eine unbekannte Quelle zur Gesetzgebung Kaiser Friedrichs II. S. 27 Anm. 13 und S. 33/4 Anm. 40 angegebene Literatur) .

Vgl. zu Papierurkunden und Imbreviaturen im übrigen auch W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter (Leipzig [3]1896) S. 147—149.

[189] Vgl. dazu Baldus de Ubaldis, Repertorium super Innocentio (Straßburg 1478) zu Notarius: *notarius hodie debet contractus audire ... et ipse per se debet documentum scribere et complere nec potest alii committere ... si tamen comisit seu delegaverit, punitur ipse, sed instrumentum factum videtur valere, nisi autem notarius magister stationis haberet discipulos iuratos; bene potest tunc mandare per discipulos confici instrumenta.* Vgl. S. 103 mit Anm. 199: der Notar Ruger erklärte in den betreffenden Unterschriften, er habe die jeweiligen Abschriften *correcte exemplatum* vorgefunden, was heißt, er habe sie nicht selbst eingetragen. Vgl. als weiteres Beispiel das durch den Notar Gerlacus Henrici de Butspach geschriebene Notariatsinstrument von 1338 IX 5 über 5 von Ludwig dem Bayern verkündete Gesetze (Druck: Nova Alamanniae. Urkunden, Briefe und andere Quellen besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts hrsg. von E. E. Stengel 1 (Berlin 1922) S. 370—375 Nr. 556): der sich ebenfalls unterschreibende Notar Iohannes de Osterna erklärte: *quia ... omnibus et singulis superius enarratis, prout per Gerlacum meum connotarium publicum prenotatum conscripta sunt, una cum prefatis testibus presens, interfui ..., hoc presens instrumentum publicum ... signo meo solito et consueto signavi rogatus et cum diligencia requisitus;* eine ähnliche Erklärung gab der dritte Notar, Theodericus dictus Hake de Wizzense ab.

[190] Vgl. etwa den von Konrad von Viechtach 1337 X 14 ausgestellten Vidimus (vgl. dazu S. 106 mit Anm. 212): *Et ego Chunradus ... presens interfui, vidi et audivi, mandato et auctoritate reverendi domini, domini Chunradi decani, iudicis ordinarii ecclesie Ratisponensis predicta instrumenta exemplavi, auttenticavi nil addens vel minuens, quod sensum vel substanciam facti eorum mutet vel intellectum, et in hanc publicam formam fideliter redegi meoque signo consueto cum appensione sigilli iudicii ecclesie Ratisponensis signavi rogatus.* Vgl. auch das von Bischof Friedrich 1347 IV 13 besiegelte Transsumpt einer Urkunde König Johanns von Böhmen für die Stadt Regensburg: (Orig.transsumpt: BHStAM, RU Regensburg Nr. 808): *Nos Fridericus ... profitemur, quod nos litteras ... non cancellatas, non abolitas nec in aliqua parte viciatas, sed salvas et integras vidimus, legimus ac diligenter examinavimus de verbo ad verbum tenorem huiusmodi continentes:* (Es folgt die Regensburger Urkundenbuch 1 S. 145/50 Nr. 279 gedruckte Urkunde) *In quorum visionis, lectionis et examinationis nostre testi-*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0103-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zur Illustration sei auf einen Pergamentkodex im Archiv der Alten Kapelle zu Regensburg verwiesen, der Urkundenabschriften enthält, die 1326 durch den nämlichen Notar beglaubigt wurden[191]. Von der Hand Rugers stammen in der Handschrift die Einleitung:

> *In nomine domini Amen. Anno Nativitatis eiusdem mill(es)i(m)o CCC XX sexto indictione nona suborta contentione*[192] *inter venerabilem dominum Werntonem Pincernam de Reichenekk prepositum ecclesie veteris capelle Ratispon(ensis) ex una et decanum ac capitulum eiusdem ecclesie [ex altera parte]*[193] *super quibusdam instrumentis et iuribus ipsi preposito pertinentibus petivit*[194] *idem dominus prepositus per me notarium infrascripta*[195] *instrumenta huiusmodi in publicam redigi formam ipsaque instrumenta et privilegia visa per me non abolita non cancellata nec viciata, sed salva et integra secundum omnem sui formam et tenorem et bene et iuste in presenti quaterno exemplata mandato et auctoritate honorabilis viri domini Syfridi dicti Chasten(eri) canonici ecclesie Rat(isponensis), reverendi in Christo patris et domini, domini Nycol(ai) venerabilis episcopi Ratisponensis ecclesie in spiritualibus vicarii generalis subscripta exempla in hanc publicam formam redegi propriaque manu me subscripsi meoque signo solito et consueto omnia singulariter consignavi,*

auf dem folgenden Blatt der Anfang des Transsumpts einer Urkunde des Papstes Lucius III. für die Alte Kapelle[196], das überschrieben ist mit:

> *In Christi nomine Amen. Hoc est exemplum (!)*[197] *cuiusdam instrumenti, cuius tenor de verbo ad verbum dinoscitur esse talis*

und auf den folgenden Seiten die beglaubigenden Unterschriften[198], die bezeichnenderweise:

monium sigillum nostrum presentibus est appensum ... Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Auf die Bedeutung dieser verschiedenen Ausdrücke kann hier aus Platzmangel nicht eingegangen werden; vgl. jedoch etwa Guilellmus Durandi, Speculum iudiciale Lib. 2 Part. 2 Tit. De instrumentorum editione.

Die Unterschrift Rugers erinnert im übrigen an die Unterschriften von Notaren, die in Diensten eines anderen Notars standen und in dessen Auftrag Urkunden ausfertigten. Man vgl. etwa das in den Constitutiones 5 S. 640/1 Nr. 822 gedruckte Notariatsinstrument von 1323 XII 16, in dem der für die Urkunde verantwortliche Notar sich mit: *Ego Rubertinus Burrus ... predictis interfui et rogatus tradidi et me subscripsi meoque solito signo signavi et ad scribendum dedi infradicto Franceschollo notario* unterschrieb, während sein „Gehilfe" nur erklärte: *Ego Francischolus ... notaris publicus iussu suprascripti Rubertini notarii scripsi.*

[191] Die Kenntnis dieser Handschrift verdanke ich Herrn Dr. J. Geier München.
[192] Handschrift: *intentione.*
[193] Sinngemäß ergänzt.
[194] Handschrift: *petivitque.*
[195] Handschrift: *instrumentum.*
[196] Fehlt bei Potthast.
[197] *exemplum* über durchgestrichenem *per me notarium infrascriptum exemplatum.*
[198] Anscheinend sollte der Notar Ruger ursprünglich nicht nur die Abschriften be-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0104-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Et ego Rugerus clericus Ratisponensis dyocesis publicus auctoritate imperiali notarius hoc presens exemplum secundum tenorem ipsius instrumenti sigillati perlegi et correcte exemplatum inveni et me huic exemplo rogatus subscripsi et in hanc publicam formam redegi ac meo signo solito et consueto signavi in testimonium premissorum

oder ähnlich lauten[199].

Angesichts dieser Texte wird man schwerlich behaupten können, bei der Unterschrift im Literale 2 handle es sich einfach um eine Eigenwilligkeit des Notars. Die lakonische Erklärung: *presens instrumentum . . . vidi* wird man deshalb notwendigerweise als Zeichen dafür werten müssen, daß der Notar das *instrumentum* auf f. 83 v / 84 r zwar sah, es aber weder „examinierte" noch „*in publicam formam* redigierte", da dies nicht mehr nötig war, nachdem die Abschrift ein Teil der bischöflichen *gesta,* des bischöflichen Archivgutes oder wie man das authentische Archivgut kirchlicher Behörden des Mittelalters auch immer nennen mag[200], und damit — auch ohne Zutun des Notars — ein *instrumentum* oder, wie eine Definition des Guillelmus Durandi lautet, eine *scriptura ad assertionem seu probationem alicuius rei facta*[201] war.

Warum man gerade den Notar Ruger bat, sich im Literale 2 zu unterschreiben, kann trotz unserer geringen Kenntnis des bischöflichen Verwaltungspersonals mit ziemlicher Sicherheit geklärt werden.

Wie in anderen Diözesen war auch in Regensburg das Domkapitel neben dem Bischof an der Leitung des Bistums beteiligt. Neben der Rechtssprechung des Bischofs gab es das vor allem in Ehesachen tätige Gericht des Domkapitels mit dem Domdekan als Richter an seiner Spitze. Akten dieser Behörde sind zwar nicht überliefert, doch existieren noch einige Urkunden, die von dieser Einrichtung Zeugnis geben. Außerdem wurde noch im 18. Jahrhundert im Kloster Gars am Inn eine Formularsammlung aufbewahrt, die zum Teil auf Urkunden des Bischofs Nikolaus und seines Domdekans Konrad von Schwarzenburg zurückging[202].

glaubigen, sondern die Urkunden auch selbst abschreiben; doch scheint man diese Arbeit, noch bevor Ruger die erste Urkunde vollständig abgeschrieben hatte, einem anderen Schreiber übertragen zu haben.

199 Handschrift S. 16. Auf S. 5 steht in der entsprechenden Unterschrift für *hoc presens exemplum* der Ausdruck: *hoc presens instrumentum seu exemplum,* während die Unterschrift auf S. 10 um ein: *me huic exemplo ad peticionem dominorum prepositi et capituli Veteris Capelle subscripsi* erweitert wurde.

Würde man der Ansicht J. Wilds folgen, derzufolge es sich bei den Einträgen im Literale 2 um „Parteienaufzeichnungen" ohne öffentliche Glaubwürdigkeit handelte, wäre es unerfindlich, warum der Notar Ruger in diesem Fall sich in ganz anderer Form als im Literale 2 unterschrieb. Demgegenüber muß man aber festhalten, daß die Unterschriften in den beiden Handschriften deshalb nicht übereinstimmen können, weil die Abschriften im Archiv der Alten Kapelle ohne die Beglaubigung durch den Notar Ruger das waren, was J. Wild für die Texte im Literale 2 annehmen will: als Beweismaterial unerhebliche „Gedächtnisstützen" der Verwaltungsbeamten.

200 Vgl. dazu S. 94 ff.

201 Speculum iudiciale Lib. 2 Part. 2 Tit. De instrumentorum editione § Quid sit instrumentum.

202 Zur domkapitel'schen Gerichtsbarkeit vgl. Ph. Hofmeister, Bischof und Domkapitel nach altem und neuen Recht, Neresheim 1931; Ph. Schneider, Die bischöflichen Dom-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0105-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Bischof selbst hatte dazu einen Teil seiner administrativen und jurisdiktionellen Befugnisse an zwei auch heute noch bestehende Behörden delegiert: an das mit der Verwaltung betraute Generalvikariat und das mit der Pflege der kirchlichen Gerichtsbarkeit beauftragte Offizialat. Beide Behörden waren weder unter Bischof Nikolaus noch unter seinem Nachfolger Bischof Friedrich von Nürnberg getrennt, sondern wurden offensichtlich kollegial durch zwei als Generalvikare und Offiziale gleichzeitig tätige Vertrauensleute des Bischofs verwaltet[203].

kapitel, ihre Entwicklung und rechtliche Stellung im Organismus der Kirche, Mainz ²1892; W. M. Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts 2 (Wien-München ²1962) 162/3. Man beachte im übrigen auch, daß im ersten Teil der in clm 97 überlieferten Freisinger Formularsammlung (vgl. dazu S. 71) Texte überliefert sind, die zum großen Teil auf Schreiben beruhen, die anläßlich von Eheprozessen verfaßt worden waren. Vgl. auch Hamburgisches Urkundenbuch 2 (1301—1310) bearb. v. A. Hagedorn (Hamburg 1911) S. 118 Nr. 182: Appellation von 1309 IV 26, weil der Hamburger Kanoniker Marquardus tunc gerens vices honorabilis viri prepositi Hammenburgensis (hier war also nicht der Dekan, sondern der Propst Gerichtsvorsitzender) in einem Eheprozeß Geld von einer der beiden Parteien angenommen hatte, schließlich aber sein Urteil doch nicht zugunsten dieser (bestechenden) Partei fällte.

Zu den Urkunden des Regensburger Domdekans vgl. im folgenden S. 106/107. Die Garser Formularsammlung ist unter den Monumenta Garsensia in Monumenta Boica 1 (München 1763) S. 73—114 gedruckt; die Vorlage ist heute verschollen.

Die auf Regensburg bezüglichen Texte vgl. S. 82/3 Nr. 11, S. 86 Nr. 16 (wahrscheinlich auch S. 81 Nr. 9, S. 85/6 Nr. 15 und S. 102 Nr. 36), wo Bischof Nikolaus v. Regensburg genannt ist, sowie S. 88 Nr. 19, S. 101/2 Nr. 35 und S. 108 Nr. 44 (wahrscheinlich auch S. 76 Nr. 4, S. 109/10 Nr. 46 und S. 113/4 Nr. 46) mit der Nennung des Domdekans Konrad von Schwarzenburg.

[203] Vgl. das in clm 97 f. 82 r (3. Eintrag) überlieferte Formular einer Urkunde Bischof Friedrichs: *Ad curam pastoralis officii divina voluntate licet immeriti onerati* (! offensichtlich wollte man für *onerati* ursprünglich *vocati* oder ein ähnliches zu *ad curam pastoralis officii* passendes Wort gebrauchen) *sollicitamur attente, ut ecclesie nostre gubernacio fiat cum diligencia studiosa. Ne igitur propter absenciam nostram eadem ecclesia seu grex nobis commissa in spiritualibus et temporalibus tollabatur(!), vos, de quorum providencia et sagacitate fiduciam habemus in domino singularem, in administracione temporalium usque ad nostre voluntatis beneplacitum facimus, constituimus et ordinamus nostros officiales et vicarios generales volentes, ut in hiis, tam iudicialibus quam extraiudicialibus, vos ambo simul geratis et habeatis in omnibus et per omnia vices nostras salvo, quod vos nullomodo intromittatis de provisione beneficiorum ad nostram collationem spectantium, que nobis specialiter reservamus ... Nos siquidem processus et sententias per vos latas et alia, que rite et rationabiliter feceritis in premissis, rata habebimus aut faciemus auctore domino inviolabiliter observari. In cuius etc.*

Die gleichen Verhältnisse herrschten auch in der Erzdiözese Prag: vgl. die Einleitung zum ersten der erhaltenen Prager Gerichtsprotokollbücher: *Anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo tercio indiccione undecima die III. mensis Januarii coram d(ominis) vicariis in spiritualibus reverendissimi in Christo patris et domini, d(omini) Johannis, sancte Pragensis ecclesie archiepiscopi, Apostolice sedis legati primi, generalibus presencia protocolla describuntur per Johannem notarium* (Soudní Akta Konsistoře Pražské (Acta judiciaria consistorii Pragensis) hrsg. v. F. Tadra 1 (Prag 1893) S. 1; ähnlich die Einleitungen zum zweiten, 1377 und zum dritten, 1380 begonnenen Protokollbuch (ebd. S. 18. und 2 (Prag 1893) S. 1).

Vgl. auch BHStAM, KU Frauenchiemsee Nr. 970: Urkunde des Johannes Pråmer,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0106-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

In den ersten Jahren der Regierung des Bischofs Nikolaus bekleidete dieses Amt Ulrich von Au, Propst von St. Johann in Regensburg und später Domdekan[204]. Seit 1326 läßt sich der Domkanoniker Siegfried Kastner als *reverendi in Christo patris et domini, domini Nycol(ai) venerabilis episcopi Ratisponensis in spiritualibus vicarius generalis* nachweisen[205]; er war jedoch bereits seit 1314 sowohl in Angelegenheiten der freiwilligen wie auch der streitigen Gerichtsbarkeit tätig[206] und erhielt 1326 IX 10 das Amt des Domdekans, nachdem der Bischof die Wahl des Konrad von Schwarzenburg durch das Domkapitel als ungültig kassiert hatte[207]. Doch wurde die Verbindung von Generalvikariat,

decretorum doctor, canonicus ac vicarius in spiritualibus generalis ecclesie et officialis curie Saltzburgensis von 1506 VI 19. Zum Offizialat vgl. auch die bei H. Planitz - Th. Buyken, Bibliographie zur deutschen Rechtsgeschichte (Frankfurt 1952) Nr. 11 933—11 942 angegebene Literatur.

[204] Vgl. die von Ulrich von Au als Propst von St. Johann in Regensburg und Generalvikar des Bischofs Nikolaus ausgestellten Urkunden von 1316 V 6 (BHStAM, HU Regensburg Nr. 486; Abschrift 19. Jhd.), 1316 VIII 4 (ebd. HU Regensburg Nr. 488; Abschrift 19. Jhd.), 1316 VIII 4 (ebd. HU Regensburg Nr. 489; Abschrift 19. Jhd.) und 1316 VIII 5 (ebd. HU Regensburg Nr. 490; Original).

Als Domdekan beurkundete er 1325 IX 11 einen vor ihm im Gericht geschlossenen Verkaufsvertrag zwischen dem Regensburger Bürger Simon und dem Kanoniker Paldwin von der Alten Kapelle (vgl. J. Schmid, Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg 1 (Regensburg 1911) 27 Nr. 118); vgl. auch M. Popp, Handbuch S. 7/9 Nr. 4, S. 121—124 Nr. 72 und S. 142 Nr. 86. Weitere Nachweise dürften in der demnächst im Rahmen der Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte erscheinenden Edition der Urkunden und Urbare des Stifts St. Johann in Regensburg von M. Thiel München zu finden sein.

[205] Vgl. die S. 87 erwähnte Urkunde für das Kloster Metten sowie die S. 103 zitierten beglaubigten Abschriften für den Propst der Alten Kapelle. In der 1332 III 18 durch das Kloster Niedermünster eingelegten Appellation an den Apostolischen Stuhl wurde u. a. auch vorgebracht, daß der als Pfarrer von Schierling eingesetzte Meinhard von Burglengenfeld exkommuniziert wurde *per honor(abilem) virum dominum Seifridum Chastnaer canonicum ecclesie Ratisponensis vicarium in spiritualibus generalem reverendi in Christo patris et domini Nicolai Episcopi in parrochia sancti Utalrici (!) Rat(ispone) presente popolo ipsius parrochie de anno domini mill(esi)mo CC̊C vicesimo octavo* (zur Überlieferung dieser Appellation vgl. S. 88/89).

[206] Vgl. etwa den Streit um das Patronatsrecht über die Pfarrkirche Altenkirchen bei Luppurg zwischen den Bistümern Eichstätt und Regensburg 1314 (Urkunden des Hochstifts Eichstätt 2. Urkunden von 1306—1365 hrsg. v. L. Steinberger und J. Sturm = Monumenta Boica 50, München 1932, 96/7 Nr. 117 und Th. Ried, Codex diplomaticus 2 S. 764/5 Nr. 790). 1319 II 28 wird er als Schiedsrichter genannt (Orig.: BHStAM, KU Regensburg St. Paul Nr. 1826; die Urkunde wird demnächst im Rahmen der Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte von J. Geier München in den Traditionen und Urkunden des Klosters St. Paul gedruckt).

Vgl. auch Monumenta Boica 24 (München 1821) 68 Nr. 50 (1321 XII 5); J. Wiedemann, Urkundenbuch der Stadt Regensburg 1, 247 Nr. 438 (1322 VIII 20).

Da in der von F. Schultz München (vgl. Anm. 124) vorbereiteten Dissertation auch auf diese Persönlichkeit eingegangen wird, soll von weiteren Angaben Abstand genommen werden.

[207] Die Ernennungsurkunde vgl. bei Popp, Handbuch S. 142 Nr. 86. Die S. 87 erwähnte Urkunde für das Kloster Metten kann deshalb frühestens 1326 IX 10 ausgestellt worden sein; gleiches gilt auch für die im Archiv der Alten Kapelle verwahrten beglaubigten Abschriften (vgl. dazu S. 102/103). In Freising war der Domdekan 1324 ebenfalls

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0107-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Offizialat und Domdekanat nach dem Tod Siegfried Kastners wieder gelöst, da in den 30er Jahren Konrad von Schwarzenburg als Domdekan nachweisbar ist[208], während das Amt des Generalvikars zur gleichen Zeit in Händen des Domkanonikers Reichger von Aham lag[209], der bereits 1327 III 3 — also noch zu Lebzeiten Siegfried Kastners — als *vitztum,* d. h. *vicedominus* oder eben Generalvikar, des Bischofs bezeichnet wurde[210].

Soweit die spärlichen Urkunden — Akten des Generalvikariats sind aus dieser Zeit nicht erhalten — ein Urteil gestatten, wurden die beim Domdekanat und Generalvikariat bzw. Offizialat anfallenden schriftlichen Arbeiten durch Notare erledigt, die gleichzeitig in Diensten des Bischofs standen. Doch legte man dabei offensichtlich Wert darauf, daß diese Arbeiten nicht durch eine Vielzahl von Notaren ausgeführt wurden, sondern daß ein bestimmter Notar aus der Kanzlei des Bischofs über längere Zeit sozusagen als „Domdekanats-" und „Generalvikariatsschreiber" tätig war.

In den 30er und 40er Jahren übte dieses Amt offensichtlich der bereits erwähnte Notar Konrad von Viechtach aus. Neben den Einträgen wirtschaftlicher Natur auf f. 96 v und 97 r im Literale 2 und den Abschriften auf f. 70 v / 71 r, die eventuell während eines Prozesses gemacht worden waren[211], schrieb er als „Domkapitel'scher Gerichtsnotar" die Transsumpte des Domdekans Konrad von Schwarzenburg von 1337 X 14 für das Kloster St. Jakob[212], von 1339 II 19 für die Alte Kapelle[213] und von 1339 XI 2 für den Bischof[214], die durch

zugleich Generalvikar; vgl. J. Hemmerle, Archiv des ehemaligen Augustinerklosters München (= Bayerische Archivinventare Heft 4, München 1956) 9 Nr. 19. Im Bistum Bamberg fungierte 1346 der Domdekan gleichzeitig als Generalvikar; vgl. dazu E. v. Guttenberg. Das Bistum Bamberg 1, 294.

[208] Vgl. neben den S. 104 mit Anm. 202 genannten Urkunden das Statut des Domkapitels von 1331, in dem er bereits als Domdekan genannt ist (Th. Ried, Codex diplomaticus 2 S. 836—838 Nr. 869 nach dem nicht mehr erhaltenen Original; eine Abschrift des Originals mit Siegelbeschreibung liegt im BHStAM, HU Regensburg Nr. 673). Vgl. auch das Formular in clm 97 f. 84 r (4. Eintrag): *Conradus de Swartzb(urg), decanus, iudex et conservator iurium et privilegiorum religiosorum vel venerabilium dominorum abbatis et conventus in Walts(assen) Cyst(erciensis) ordinis a Sede Apostolica delegatus seu deputatus* befiehlt Pfarrern, eine bestimmte Person vorzuladen. *Volumus etiam, ut in signum facte citacionis sigilla vestra presentibus apponatis et nobis remittere debeatis. Datum et actum etc.* (vgl. dazu F. Hefele, „Reddite litteras" in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Theodor Mayer 2 (Konstanz 1955) 425—434).

[209] Vgl. die S. 107 mit Anm. 216 zitierte Urkunde.

[210] M. Popp, Handbuch S. 260 Nr. 193. Bei M. Popp wird *Aheim* auf Aham, BH Braunau, Oberösterreich bezogen. Es wäre freilich nicht ausgeschlossen, daß er aus dem in der Diözese Regensburg gelegenen Aham (LK Landshut) stammte.

[211] Vgl. dazu S. 88 mit Anm. 132 und S. 82 mit Anm. 95—97.

[212] Das Originaltranssumpt mit den inserierten Urkunden von 1230 IX 14 (Aussteller: Domkapitel Passau) und 1248 XII 17 (Aussteller: Papst Innozenz IV.) befindet sich im BHStAM, RU Regensburg Nr. 562. Vgl. das Regest des Transsumpts bei G. A. Renz, Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 17 (1896) S. 37 Nr. 118 (Als Ausstellungsort lies: *in domo Perngeri de Aw,* nicht *Perugeri de Aw* wie G. A. Renz); die beiden Inserte wurden regestiert bei G. A. Renz, Beiträge (wie oben) StMBO 16 (1895) S. 422/3 Nr. 42 und S. 425 Nr. 51.

[213] Das Original befindet sich im Archiv der Alten Kapelle (Regest bei J. Schmid,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0108-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

das Siegel des Chorgerichts und seine Unterschrift beglaubigt waren, sowie als „Generalvikariats-" bzw. „Offizialatsschreiber" einen auf den Namen des Domkanonikers Reichger von Aham als *viztum* des Bischofs Nikolaus ausgestellten Vidimus einer Urkunde von 1323 II 17[215] und ein durch den gleichen Kanoniker als delegierte Richter Bischof Friedrichs von Nürnberg 1346 XII 15 verkündetes Gerichtsurteil[216].

Nachdem nun aber der Notar Ruger 1326 sowohl die Urkunde des Domdekans und Generalvikars Siegfried Kastner für das Kloster Metten schrieb[217] wie auch die erwähnten Urkundenabschriften für den Propst der Alten Kapelle auf Anordnung des Generalvikars beglaubigte[218], wird man annehmen dürfen, daß er — wenigstens im Jahre 1326 — die gleichen Funktionen wie später Konrad von Viechtach erfüllte. Als „Domdekanats- und Generalvikariatsschreiber" mußte er natürlich auch die bei diesen Behörden anfallenden Akten führen, die zwar heute verloren sind, ursprünglich aber bei den beiden Behörden zweifellos aufbewahrt wurden. Hier liegt nun der Schlüssel zum tieferen Verständnis der Unterschrift auf f. 84 r: die Erklärung Rugers, er habe die Abschrift auf f. 83 v / 84 r gesehen, hieß, was auch immer sie sonst bedeuten mochte[219], er habe eine Abschrift dieses Textes für seine Akten angefertigt, *ut possit haberi recursus, si necesse fuerit, ad easdem*, wie es 1328 in einem Mandat des Erzbischofs von Embrun an Bischof Nikolaus hieß[220]. Da ein solcher Text wiederum eine authentische Abschrift darstellte, war es für die bischöfliche Verwaltung natürlich besser, diese Abschrift nicht bei irgendeinem öffentlichen Notar hinterlegt, sondern unter den Akten einer geistlichen Behörde aufbewahrt zu wissen; und wie im Literale 2 auf f. 70 v und 71 r zwei Urkunden des Sighard von Eglofsheim überliefert sind[221],

Regesten der Alten Kapelle S. 33 Nr. 153); die inserierte Urkunde des Bischofs Nikolaus von 1336 V 27 ist ebenfalls im Archiv der Alten Kapelle überliefert (vgl. das Regest bei J. Schmid, Regesten Alte Kapelle S. 32 Nr. 146).

[214] Original: BHStAM, HU Regensburg Nr. 744.

[215] Original: BHStAM, RU Regensburg Nr. 301. Das Original der inserierten Urkunde ist nicht erhalten (Druck des Inserts: J. Widemann, Regensburger Urkundenbuch 1 S. 252 Nr. 449). Auffallenderweise wurde die Beglaubigung nicht als littera patens unter dem an Pergamentstreifen hängenden Siegel des Generalvikars (er nennt sich hier *Chorher(re) auf dem Tům vnd vitztum des ersam Pischolf Nyclasen ze Regenspurch)*, sondern als verschlossener Brief ausgestellt, bei dem das zum Verschluß aufgedrückte Siegel des Ausstellers beim Öffnen zerstört werden mußte. Demzufolge sind vom Siegel nur mehr Spuren auf dem Pergament erkennbar. Anscheinend war diese Beglaubigung nur zu einmaligem Gebrauch (vielleicht anläßlich eines Prozesses?) bestimmt.

[216] Original: BHStAM, HU Regensburg Nr. 800. In dieser Urkunde nennt er sich *Reychkerus de Ahaym canonicus Ratisponensis ecclesie iudex a reverendo in Christo patre domino Friderico eiusdem ecclesie Ratisponensis venerabili episcopo in causa infrascripta delegatus.* Auch in Bamberg waren die Dekanats- bzw. Generalvikariatsschreiber gleichzeitig bischöfliche Beamte; vgl. Heinrich Straub, Die geistliche Gerichtsbarkeit des Domdekans im alten Bistum Bamberg von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (= Münchener Theologische Studien III, 9) (München 1957) S. 200/1.

[217] Vgl. dazu S. 87.

[218] Vgl. dazu S. 102/103.

[219] Zu den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten vgl. S. 98/99.

[220] M. Popp, Handbuch S. 136 Nr. 81.

[221] Vgl. dazu S. 82.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0109-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

so wird die betreffende Abschrift Rugers deshalb in die Offizialats- oder Generalvikariatsakten aufgenommen worden sein, damit von der Originalurkunde des Bischofs bei zwei Behörden beglaubigte Abschriften lagen.

Daß Akten des bischöflichen Generalvikariats aus dieser Zeit nicht erhalten sind, besagt wenig; echtes Aktenmaterial aus dem 14. Jahrhundert ist auch sonst kaum überliefert. Doch findet sich im Literale 2 ein versteckter Hinweis darauf, daß derartiges Schriftgut in Regensburg einmal tatsächlich vorhanden war.

Von den fast 200 Einträgen der Handschrift trägt ein Text — es handelt sich um den Bericht über die Absetzung des Abtes von St. Jakob im Jahre 1319 auf f. 41 und 42 — die Überschrift *Datum per copiam:* „Abschrift“ [222]. Dieser Zusatz scheint auf den ersten Blick überflüssig zu sein, da fast alle Einträge im Literale 2 Abschriften von Originalurkunden des Bischofs und — in Einzelfällen — fremder Aussteller sind. Er wird jedoch verständlich, wenn man bedenkt, daß die Einträge auf f. 38—40, d. h. die fragmentarischen Abschriften der beiden vom Bischof im Frühjahr 1322 nach Salzburg gesandten Berichte, zusammen mit den Einträgen auf f. 34 und 35 gleichzeitig die Funktion von *originalia* oder (stilistisch überarbeiteten) Gerichtsprotokollen erfüllten [223].

Da anzunehmen ist, daß man die von Seiten des Offizialats bzw. Generalvikariats geführten Prozesse ähnlich protokollierte wie die beim Bischof anhängigen Verfahren, wird man am Generalvikariat an Unterlagen über die Absetzung des Abtes Johannes von St. Jakob im Jahre 1319 die Abschrift des bischöflichen Mandats vom 14. Mai [224], das von Friedrich Prior und Heinrich Romler geführte Protokoll über die Vernehmung des Konvents am 27. Mai [225], eine Reinschrift oder das Konzept der von Siegfried Kastner am 9. August verkündeten Absetzung [226] sowie einige Notizen allgemeiner Natur besessen haben, mit deren Hilfe man im Frühjahr 1322 einen zusammenhängenden Bericht über das Verfahren erstellte und eine Abschrift davon für die Akten des Generalvikariats bzw. Offizialats anfertigte, die die gleiche Funktion wie die fragmentarischen Texte auf f. 38—40 erfüllten. Da nun der Bischof offensichtlich ein Interesse daran hatte, die betreffenden Aufzeichnungen auch in seiner Kanzlei zur Verfügung zu haben, wurde ihm von diesen „Gerichtsprotokollen“ eine Abschrift zugestellt, die als f. 41 und 42 im Literale 2 erhalten geblieben ist. Da es sich bei diesen Seiten aber nicht um die beim betreffenden Amt liegenden *originalia,* sondern nur um eine Abschrift der überarbeiteten Protokolle handelte, wurden sie mit einem *Datum per copiam* überschrieben.

Damit ist der Umkreis abgesteckt, in dem das Literale 2 gesehen werden

[222] Vgl. die Abschrift bei M. Popp, Handbuch S. 98—104 Nr. 54. Zum Zusatz *Datum per copiam* vgl. den notariellen Vidimus einer Urkunde des Bischofs Johann von Basel von 1344, der ebenfalls mit *Datum per copiam* überschrieben wurde (Druck: Urkunden des Hochstifts Eichstätt 2 S. 307—311 Nr. 450 a); vgl. auch die Urkunde Bischof Friedrichs von Nürnberg für Ludwig den Bayern von 1347 III 3: das Original dieser Urkunde ist nicht mehr erhalten; in BHStAM, HU Regensburg Nr. 804 ist dagegen eine gleichzeitige, mit den Sekretsiegeln Markgraf Ludwigs von Brandenburg und Herzog Stephans II. von Bayern beglaubigte Abschrift auf Papier überliefert, die ebenfalls mit *Datum per copiam* überschrieben wurde.

[223] Vgl. dazu S. 77 ff.

[224] M. Popp, Handbuch S. 98/99.

[225] M. Popp, Handbuch S. 99—103.

[226] M. Popp, Handbuch S. 103.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0110-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

muß. Das erhaltene authentische Schriftgut aus der Verwaltung und Rechtssprechung des Bistums und Hochstifts Regensburg ist fragmentarisch genug: überliefert sind nur die Akten einer Behörde, der bischöflichen Kanzlei, nicht aber jene, die beim Domdekanat und Generalvikariat geführt worden waren. Doch sind auch von den Akten des Bischofs nur Bruchstücke auf uns gekommen; ein Teil, vielleicht sogar der größere Teil dieser Unterlagen stand 1371 noch zwei Freisinger Notaren zur Verfügung und ist seitdem verschollen. Anhand des im Literale 2 und in clm 97 überlieferten Materials kann man einen Überblick über die Vielfalt der Geschäfte gewinnen, mit denen sich der Bischof und seine Beamten tagtäglich konfrontiert sahen; doch läßt sich daraus kein Bild über das Aussehen des bischöflichen Aktenmaterials insgesamt gewinnen; denn dieses bestand nicht nur aus den Abschriften und Regesten von Urkunden, wie sie im Literale 2 überliefert sind, sondern auch aus Konzepten und formlosen Aufzeichnungen, Notizen oder Skizzen über die verschiedensten Vorgänge. Daß ähnliche Akten aus der Regierung des Bischofs Friedrich von Nürnberg ehemals vorhanden waren, kann schlüssig bewiesen werden. Eine Sache des Ermessens ist es, inwieweit man die Führung ähnlicher Unterlagen in den Kanzleien der Vorgänger des Bischofs Nikolaus annehmen will. Erstaunlich wäre es nicht, wenn einmal ein positiver Nachweis erbracht werden könnte[227].

[227] Im BHStAM, Domkapitel Passau U 183/1 befindet sich ein beschnittenes Einzelblatt (Format: 22,8 : 22 cm) mit den Abschriften einer Urkunde des Passauer Domkapitels für das Kloster Schlägl (Oberösterreich) von 1319 IX 4 (Schenkung der Pfarrkirche in Rohrbach (Oberösterreich) an das Kloster Schlägl vorbehaltlich der Zustimmung des zukünftigen Bischofs) und einer Urkunde Bischof Alberts von Passau von 1321 IV 27 für das Kloster Schlägl betr. Schenkung der Pfarrkirche zu Schlägl (Druck: Oberösterreichisches Urkundenbuch, o. V., 5, Wien 1868) 288/9 Nr. 301 nach einer Abschrift im Kloster Schlägl), die beide von einem Schreiber stammen, der viele Urkunden des Passauer Bischofs und Domkapitels in jenen Jahren schrieb. Vielleicht gehörte dieses Blatt einmal zu den verloren gegangenen bischöflichen oder domkapitelschen Akten. (Die Kenntnis dieses Stückes verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Herrn Dr. J. Geier/München).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0111-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek
Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr01800-0112-9

Historischer Verein für
Oberpfalz und Regensburg